

Kerstin P. Hofmann

Hogbacks – Zeichen akkultrierter Migranten?

Einleitung

Der Nachweis von räumlicher Mobilität einzelner Individuen oder größerer Bevölkerungsgruppen anhand materieller Kultur ist eines der Kardinalprobleme archäologischer Forschung.¹ Die theoretische und methodische Diskussion ist dabei oft auf bestimmte Fundgattungen fokussiert, häufig handelt es sich hierbei um als Trachtelemente angesprochene Kleidungsstücke – insbesondere Fibeln und Gürtel – oder aber um Waffen.² Im Folgenden sollen jedoch anhand einer kleinen Gruppe von wikingerzeitlichen Steindenkmälern Großbritanniens, den so genannten *hogbacks*³, Möglichkeiten und Grenzen eines reformulierten Akkulturationskonzeptes aufgezeigt werden.⁴

Zunächst gilt es, sich mit den theoretischen Grundlagen auseinanderzusetzen. Nach einer Definition von Kulturwandel widme ich mich dem Akkulturationskonzept. Dabei wird auf einige Probleme, die bei der Übertragung dieses aus der Soziologie und Ethnologie entlehnten Modells auf historische Gegebenheiten entstehen, näher eingegangen. Hierbei spielen vor allem die Konstituierung von Identitäten und Alteritäten, die Betrachtung von Fremdkontaktsituationen und Theorien der Innovationsforschung sowie die Berücksichtigung postkolonialer Ansätze eine große Rolle. Anschließend wird, allerdings nur cursorisch, der Erkenntniswert der Quelle Grabstein behandelt, denn als solche werden die *hogbacks* allgemein angesprochen. Sodann werden die Steindenkmäler selbst vorgestellt, die Quellsituation, ihre Verbreitung, technische Ausführung, Form, Ornamentik und Ikonographie. Im Anschluss sollen die Beziehungen zwischen den Britischen Inseln und Skandinavien im 8. bis 12. Jahrhundert nach Christus vor dem Hintergrund anderer Quellen beleuchtet und die verschiedenen Phasen der Migration und ihrer Kulturkontaktypen herausgearbeitet werden. In der Synthese wird versucht, die im Titel des Aufsatzes formulierte Frage, ob *hogbacks* Zeugnisse akkultrierter Migranten sind, zu beantworten.

¹ Vgl. Andresen 2004; Anthony 1990; Burmeister 1996; 1998; 2000; im Druck; Chapman/Hamerow 1997; Härke 1997; Prien 2007.

² Vgl. Burmeister 1997; von Rummel 2010.

³ Vgl. Abrams 2007; Baus 2008; Klayman 2006; Lang 1984.

⁴ Hierbei handelt es sich um die Vorabpublikation einiger Überlegungen, die im Zusammenhang mit einer anvisierten Arbeit zum Thema „Akkulturation in der Ur- und Frühgeschichte. Möglichkeiten und Grenzen des Nachweises“ stehen. Es handelt sich also um *work in progress*, dessen aktuellen Stand der Dinge ich hier ausschnitt- und skizzenhaft zur Diskussion stelle und dann eine von vielen möglichen Interpretationen vorstelle, ohne dass ich dabei Vollständigkeit anzustreben versuche.

Kulturwandel

Unter Kulturwandel seien hier ganz allgemein Veränderungen kultureller Rahmenbedingungen zusammengefasst. Kulturwandel bezieht sich dann auf Veränderungen in den kulturellen Grundlagen des individuellen oder gemeinschaftlichen Selbstverständnisses – Werthaltungen und Einstellungen – und/oder in spezifischen Bereichen kulturellen Verhaltens, zum Beispiel im Totenritual. Obwohl man häufig pauschal von *dem* Kulturwandel spricht, wäre es methodologisch verfehlt, von einem einheitlichen und gleichförmigen Vorgang ausgehen zu wollen. Kulturwandel ist stets das Ergebnis vieler sich überlagernder Strukturen und Mechanismen beziehungsweise Prozessualismen und weist damit einen hohen Grad an dynamischer Variabilität auf.⁵ Er entsteht u. a. durch die Diffusion von Innovationen.⁶ Heute wird im Allgemeinen zwischen technischen und sozialen Innovationen unterschieden.⁷ Um auch rituellen Wandel zu fassen, habe ich die Einführung des Begriffes der geistigen Innovation vorgeschlagen. Mit ihm seien neue Wege bezeichnet, Ziele zu erreichen, die die Richtung des geistigen/religiösen Wandels verändern und Probleme besser lösen als frühere Praktiken und die es deshalb wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden.⁸ Innovationen sind idealiter entweder Ergebnis von Erfindungen innerhalb einer Gemeinschaft – Inventionen – oder aber das Resultat von Kontakten mit anderen Kulturen – Entlehnungen.⁹ Eine strikte Trennung dieser beiden Kategorien ist jedoch selten möglich, da auch Entlehnungen häufig weiterentwickelt werden und somit als eigenständige kulturelle Leistungen aufgefasst werden können, wofür auch die *hogbacks* ein gutes Beispiel sind, wie nachher deutlich werden wird.

Akkulturation

Der aus der Soziologie und Ethnologie stammende Terminus Akkulturation bezeichnet einen Prozess, bei dem es aufgrund längeren Kontaktes zwischen Gruppen unterschiedlicher kultureller Identität zu Veränderungen der Kultur einer oder beider Gruppen kommt.¹⁰

5 Bühl 1987, 72.

6 Bargatzky 1978, 17.

7 Vgl. Braun-Thürmann 2005, 16–29; Zapf 1989.

8 Bei Erweiterung des Begriffes der sozialen Innovation könnte die geistige Innovation auch als Sonderfall dieser gelten. Der Mehrwert bei der geistigen Innovation ist jedoch nicht aus ökonomischer Sicht, sondern stets nur innerhalb des jeweils spezifischen Glaubens- beziehungsweise Werte- und Normensystems zu verstehen; vgl. Hofmann 2012.

9 Bargatzky 1978, 17.

10 Redfield et al. 1936, 149; vgl. Barnett et al. 1954; Bee 1974, 94ff.; Berry 1983; Esser 2003. Es gibt zahlreiche Kritiker des Akkulturationskonzeptes, z. B. Murphy 1964; Barth 1967. In der Ethnologie und Soziologie gilt der Akkulturationsansatz als Produkt einer zweifelhaften strukturfunktionalistischen Vergangenheit zumeist als

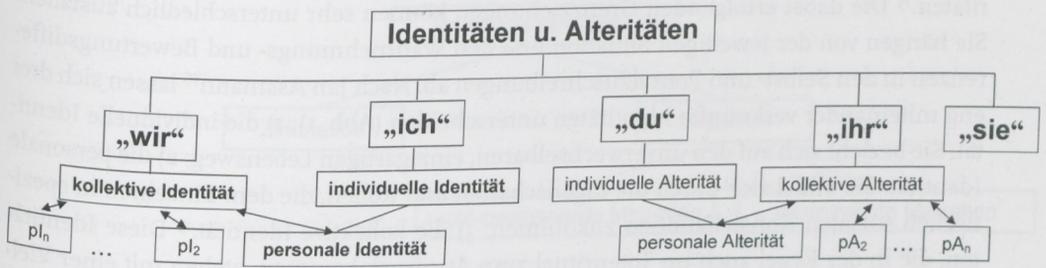


Abb. 1 | Identitäten und Alteritäten (Hofmann 2009, 33 Abb. 4).

Beim Akkulturationskonzept handelt es sich somit um ein Erklärungsmodell¹¹ für Kulturwandel, das die Adaption von Entlehnungen thematisiert. Ihm liegt ein holistischer Kulturbegriff zugrunde, der alle Bereiche, auch Politik und Wirtschaft umfasst, ohne auf die Antithese zwischen Natur und Kultur Bezug zu nehmen. Es stehen sich dabei einzelne, im Wesentlichen hermetisch gedachte Entitäten gegenüber. Dies entspricht jedoch nicht mehr unserem heutigen Verständnis von Gesellschaften, deren dynamische innere Gliederung es stets auch zu berücksichtigen gilt.¹² Es bedarf also eines Kulturkonzeptes, das ermöglicht, akteursorientiert Wandel durch Kulturkontakt unter Berücksichtigung intrakultureller Heterogenität zu analysieren. Diesen Anforderungen entspricht derzeit m. E. am ehesten der Ansatz von Andreas Wimmer, welcher Kultur als Kompromiss definiert.¹³ Ferner schlage ich die Verwendung eines komplexen, referentiellen Identitätsbegriffes vor. Kollektive Identität wird hier daher als eine subjektive Selbst- oder Fremdzuordnung von Individuen zu einer Gruppe aufgrund spezifischer Merkmale in bestimmten Situationen definiert.¹⁴ Die Konstruktion von Identitäten basiert demnach auf einem Wechselspiel zwischen Inklusion und Exklusion und geht stets einher mit dem Aufbau von Alte-

überholt. Mit ihm sei im Zeitalter des Kolonialismus ein ausbeuterisches soziales System wissenschaftlich unterstützt worden und anstelle seiner simplen Konzeptualisierung von Kulturwandel bedürfe es vielmehr einer stärker differenzierenden Analytik kulturellen Austausches. Auch wenn ich vielen der vorgebrachten Kritikpunkte zustimme, scheint es mir dennoch sinnvoll, gerade in der Archäologie Akkulturation als Oberbegriff für durch Fremdkontakt ausgelösten soziokulturellen Wandel zu verwenden, da viele der neueren Ansätze häufig auf einer in der Archäologie so nicht vorhandenen Quellenbasis fundieren und/oder sie häufig nur bestimmte Aspekte und Relationen näher beleuchten; vgl. Ervin 1980, 49.

¹¹ Hier nicht im erkenntnistheoretischen Sinne konkurrierend zum Verstehensmodell gemeint.

¹² Gotter 2001, 269.

¹³ Wimmer 1996, 413: „... so wäre Kultur als ein offener und instabiler Prozeß des Aushandelns von Bedeutungen zu definieren, der kognitiv kompetente Akteure in unterschiedlichen Interessenlagen zueinander in Beziehung setzt und bei einer Kompromissbildung zur sozialen Abschließung und entsprechenden kulturellen Grenzmarkierung führt.“ Eine Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff würde hier den Rahmen sprengen. Einen Überblick über die aktuelle Diskussion geben: Sutter 1999; Moebius/Quadflieg 2006; Khan-Svik 2008.

¹⁴ Vgl. Assmann 1997, 131–144; Brather 2004, 97–103; Stephan 2002, 13–41.

ritäten.¹⁵ Die dabei erfolgenden Grenzziehungen können sehr unterschiedlich ausfallen. Sie hängen von der jeweiligen Situation und den Wahrnehmungs- und Bewertungsdifferenzen in den Selbst- und Fremdzuschreibungen ab. Nach Jan Assmann¹⁶ lassen sich drei eng miteinander verknüpfte Identitäten unterscheiden (Abb. 1): 1) die individuelle Identität. Sie bezieht sich auf den unverwechselbaren, einzigartigen Lebensweg; 2) die personale Identität. Sie bildet sich durch die Eigenschaften und Rollen, die dem Einzelnen in spezifischen sozialen Konstellationen zukommen; 3) die kollektive Identität.¹⁷ Diese Identitäten, die in der Regel auch im Totenritual zum Ausdruck kommen, stehen mit einer Vielzahl von Alteritäten in Beziehung, die auf die gleiche Weise konstruiert sind. „Ihr“ steht hier stellvertretend für die mehr oder minder bekannten Anderen, während „sie“ fremde Personengruppen bezeichnet, zu denen eine größere kulturelle und soziale Distanz, unter Umständen auch aus Unkenntnis, besteht. Durch die fortwährende Verortung in unterschiedlichen Situationen einzelner Individuen beziehungsweise Gruppen können sich verschiedene Konstellationen ergeben.¹⁸

Die Verwendung des Wimmerschen Kulturbegriffs und eines komplexen, referentiellen Identitätsbegriffes löst jedoch nicht alle Probleme. Vielmehr scheinen neue Schwierigkeiten bei der Identifikation von Kulturen und fremden Personen im archäologischen Quellenmaterial zu entstehen. Genau genommen lassen sich diese jedoch einfach nur eindeutiger erkennen. Eine ausführliche Diskussion der damit verbundenen Problematik, die meist unter der Überschrift „ethnische Deutung“ behandelt wird, kann hier aufgrund des gebotenen Rahmens nicht erfolgen, es sei daher auf die aktuelle Forschungsliteratur verwiesen.¹⁹

Das zweite fundamentale Problem, das sich bei der Übertragung des Akkulturationskonzeptes auf historische Gegebenheiten ergibt sich dadurch, dass Kulturkontakte üblicherweise ein Dauerphänomen darstellen, so dass Anfang und Ende schwer zu bestimmen sind. Bei Gesellschaften, die endemischen Austausch mit anderen pflegen, verliert das Akkulturationskonzept jedoch seine heuristische Prägnanz. Sinnvoll untersucht werden können daher nur Fremdkontaktsituationen.²⁰ Mobilität ist somit entscheidende Voraussetzung. Hier ist eine besondere Form von räumlicher Mobilität von Interesse: die Migration.

15 Brather 2004, 97f.

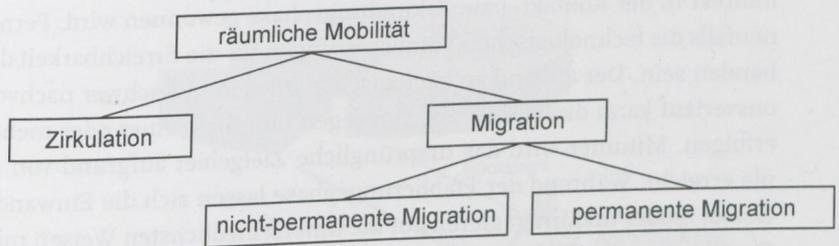
16 Assmann 1997, 131f.

17 Nach Assmann ist diese das Bild, das eine Gruppe von sich entwickelt und mit dem sich ihre Mitglieder identifizieren. In diesem Punkt unterscheiden sich unsere Definitionen, denn ich gehe von einer Fremd- und Selbstzuschreibung von Individuen aus, während Assmann aber nur Selbstzuschreibung annimmt, die außerdem durch die Gruppe und nicht die Individuen selbst erfolgt und erst in einem zweiten Schritt von den Individuen überprüft wird. Für ihn ist die Fremdzuschreibung irrelevant. Dennoch ist m. E. seine Unterscheidung von individueller, personaler und kollektiver Identität auch bei einem reformulierten kollektiven Identitätsbegriff anwendbar und analytisch sinnvoll.

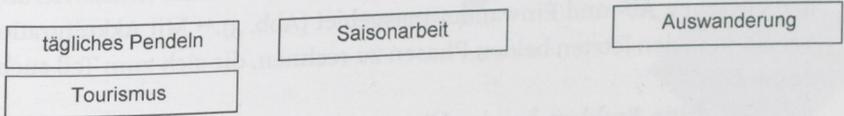
18 Vgl. Keupp 1999.

19 Vgl. Brather 2004; Burmeister im Druck; Hakenbeck 2007; Müller-Scheeßel/Burmeister 2006.

20 Gotter 2001, 268.



Beispiele:



Beispiele für fließende Übergänge:

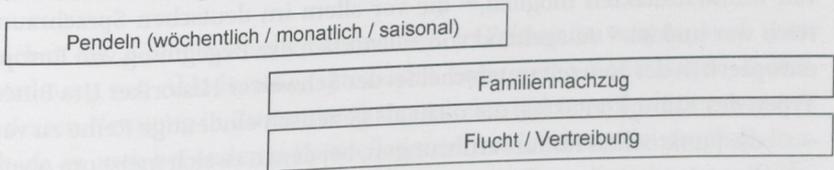


Abb. 2 | Migrationstypen nach zeitlichen Kriterien (nach Kröhnert 2007, 3 Abb. 1).

Migrationsdefinitionen und -typisierungen werden oft kontrovers diskutiert.²¹ Dies liegt zum einen an der Komplexität der Migrationen, die kaum distinkte Typenbildungen zulässt, zum anderen an den jeweiligen Fragestellungen und den damit verbundenen Intentionen. In Abbildung 2 ist beispielhaft ein nach zeitlichen Kriterien erfolgter Typisierungsversuch dargestellt. In der Archäologie wird unter Migration meistens die *dauerhafte Abwanderung von Gruppen aus einem Ursprungs- in ein neues Zielgebiet*²² verstanden, also die von Steffen Kröhnert²³ als permanente Migration bzw. Auswanderung bezeichnete räumliche Mobilität. Nicht nur die Anzahl der Auswanderer, sondern auch die Zusammensetzung der Emigrantengruppe und deren Beweggründe sind zu erforschen. Die Wahl des Zielgebietes setzt eine gewisse Kenntnis über die Region voraus, die direkt oder

²¹ Bähr 1997, 277ff.

²² Vgl. Mignon 1993, 200ff.; Prien 2005, 8; 10. Neben dieser so genannten (Völker-)Wanderung gibt es noch zahlreiche andere Formen der Migration, wie Exogamie, saisonale Migration etc., die jedoch in der deutschsprachigen Archäologie meist unter dem Terminus „Mobilität“ geführt werden; siehe z. B. Jockenhövel 1991; 2007. Zum Wortfeld „Mobilität“ und zu Querverweisen auf für Mobilitätsfragen möglicherweise relevante Begriffe in der Archäologie siehe Steuer 2002.

²³ Kröhnert 2007.

indirekt in der Kontakt- bzw. Erkundungsphase gewonnen wird. Ferner müssen gegebenenfalls die technologischen Voraussetzungen für die Erreichbarkeit des Zielgebietes vorhanden sein. Der anhand archäologischer Quellen nur schwer nachvollziehbare Migrationsverlauf kann direkt oder auf Umwegen innerhalb einer oder mehrerer Generationen erfolgen. Mitunter wird das ursprüngliche Zielgebiet aufgrund von Hindernissen auch nie erreicht. Während der Etablierungsphase lassen sich die Einwanderer in dem neuen Gebiet nieder und interagieren auf die unterschiedlichsten Weisen mit der autochthonen Bevölkerung – sofern vorhanden. In der Rückstromphase kehren einige der Einwanderer wieder zurück ins Ursprungsgebiet und es kommt zu einer Intensivierung der Beziehungen zwischen Ab- und Einwanderungsgebiet (Abb. 3).²⁴ Mit Akkulturationsprozessen ist vor allem in den letzten beiden Phasen zu rechnen, die sich zum Teil auch überschneiden können.

Das dritte Problem bei der Übertragung des Akkulturationskonzeptes ist die meist fehlende Berücksichtigung der Dynamik von Kulturkontakten.²⁵ Sie ist m. E. unter anderem durch die Erweiterung des Akkulturationskonzeptes durch Urs Bitterlis Klassifikation von Kulturkontakten möglich,²⁶ die vor allem im deutschen Sprachraum sehr einflussreich war und ist.²⁷ Ausgehend von Fallstudien der Begegnung von Europäern und Nichteuropäern in der Neuzeit unterscheidet der Schweizer Historiker Urs Bitterli zwischen vier Typen des Kulturkontaktes, die nicht als genetisch eindeutige Reihe zu verstehen sind:

- die punktuellen Kulturberührungen, bei denen es sich meist um oberflächliche (Erst-) Kontakte zwischen Kolonisatoren und der indigenen Bevölkerung handelt;
- den konfliktuellen, mehr oder minder gewaltsamen Kulturzusammenstoß von unterschiedlicher Intensität. Dieser kann von sporadischen Raubzügen bis zur militärischen Eroberung variieren;²⁸
- die Kulturbeziehung,²⁹ ein andauernder wechselseitiger Kontakt bei mehr oder minder erträglicher Übereinkunft, der Akkulturationsprozesse auslösen kann. Handelsbeziehungen wären hierfür ein gutes Beispiel;
- die vergleichsweise selten auftretende, aus Akkulturationsprozessen hervorgehende Kulturverflechtung, deren Ergebnis eine Mischkultur ist.³⁰

Bitterlis Taxonomie ist eurozentrisch und setzt die Korrelation von kultureller Geberrolle und eindeutiger machtpolitischer Überlegenheit voraus. Dies muss jedoch keineswegs immer so sein, wie z. B. die Eroberung Chinas durch die Mongolen, die Hellenisie-

24 Anthony 1990; Burmeister 1996; 1998; Prien 2005, insb. 317f.

25 Gotter 2001, 275.

26 Bitterli 1982; 1986, 17ff.; 1991, 81ff.

27 Siehe z. B. Gotter 2001, 270ff.; Münkler 2000, 14ff.; Osterhammel 1995, 106ff.

28 Marina Münkler schlug vor, sowohl in Hinblick auf territoriale als auch kulturelle Hegemonieansprüche zwischen peripherem und zentralem Kulturzusammenstoß zu unterscheiden; Münkler 2000, 15 Anm. 4.

29 Bitterli 1986, 42ff.

30 Bitterli 1991, 161ff.

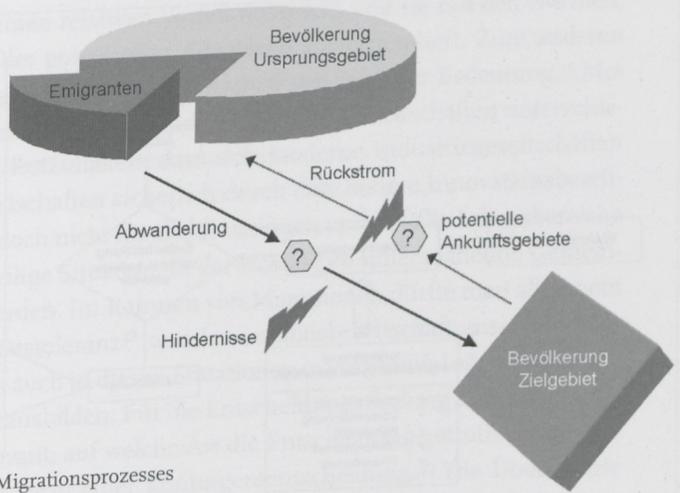


Abb. 3 | Schematische Darstellung eines Migrationsprozesses (mit Modifikationen nach Anthony 1990, 900 Abb. 1).

Die „Skandinavische Landnahme“ in Britannien zeigen. Auch seine Unterordnung von Akkulturationsprozessen unter seine Kontaktstufe Kultur- bzw. Unterordnung von Kulturverflechtung ist nicht bezweifelbar, da es auch bei anderen Konstellationen zu Kulturwandel durch Kulturkontakt kommen kann.³¹ Dennoch trägt seine Terminologie m.E. zu einer besseren Differenzierung verschiedener Kulturkontaktsituationen und somit zu einer stärkeren Differenzierung bei.

Eine weitere Möglichkeit, die Dynamik von Kulturkontakt und somit von Akkulturation zu berücksichtigen, ist die Einbeziehung von Ergebnissen der Innovationsforschung. Hier können aus Platzgründen nur einige wenige, für das Fallbeispiel *hogbacks* besonders relevante Aspekte angesprochen werden. Für einen detaillierten Einblick in die Materie und die Kritik an den hier vorgestellten linearen Innovationstheorien verweise ich auf den Aufsatz von Carsten Dreher (in diesem Band).

Innovationsübernahmen sind vielschichtige Prozesse, an deren Ende die Integration von Neuerungen in das kulturelle Set der sie aufnehmenden Gesellschaft erfolgt ist.³² Da es keine von vornherein feststehenden, für die Übernahme entscheidenden Merkmale von Innovationen gibt, ist eine kontextuelle Betrachtungsweise erforderlich, in der die in der jeweiligen historischen Situation wirksamen Innovationsmerkmale ermittelt werden können. Dennoch scheint es gewisse strukturelle Gemeinsamkeiten zu geben, die innerhalb der Innovationsforschung herausgearbeitet wurden.³³

31 Gotter 2001, 270ff.

32 Burmeister 1999, 241.

33 Vgl. Braun-Thürmann 2005; Blättel-Mink 2006; Hof/Wengenroth 2007.

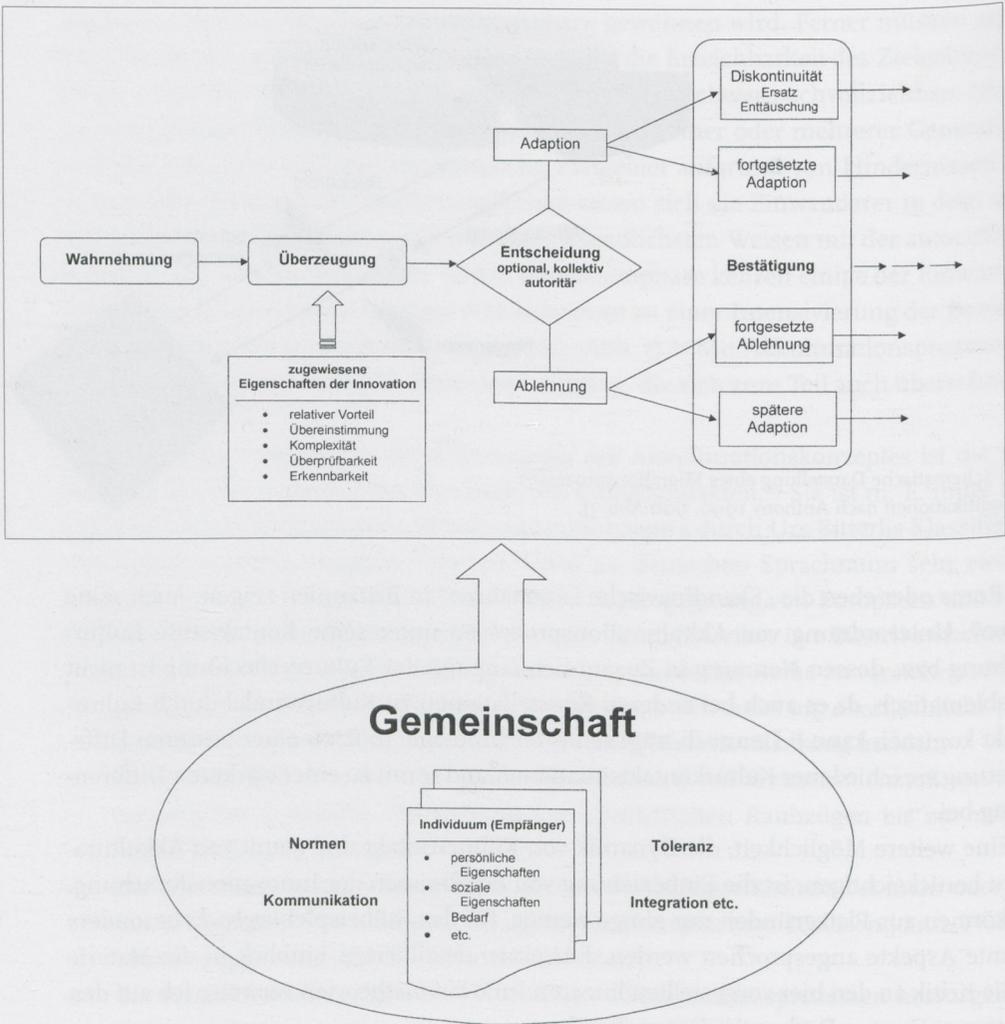


Abb. 4 | Entscheidungsprozess für oder gegen die Übernahme einer Innovation nach Rogers u. Shoemaker 1971, 102 Abb. 3-1 (Hofmann 2008, 78 Abb. 24).

So lässt sich z. B. der für die Akkulturationsforschung besonders interessante Diffusionsprozess einer Innovation in die Stadien der Wahrnehmung, Überzeugung, Entscheidung und Bestätigung aufgliedern (Abb. 4). Die Entscheidungsfindung und die Adoptionsrate, die benötigte Zeit zur Durchsetzung einer Innovation, werden gleich von einer Reihe von Faktoren beeinflusst. Zum einen spielen die Innovation selbst und die ihr zugeschriebenen Eigenschaften eine Rolle.³⁴ Für die Akzeptanz einer Innovation ist es zum Beispiel

34 Fliegel/Kivlin 1966.

förderlich, wenn die Neuerung einen relativen Vorteil verspricht und sie mit den Normen, Erfahrungen und Bedürfnissen der potentiellen Adaptoren korrespondiert. Zum anderen ist aber auch die Innovationsbereitschaft der Gemeinschaft von zentraler Bedeutung.³⁵ Modellhaft wird hier oft zwischen „traditionellen“ und „modernen“ Gesellschaften unterschieden.³⁶ Einschränkend ist jedoch festzuhalten, dass sich moderne Industriegesellschaften zwar im Verhältnis zu Agrargesellschaften sicherlich durch eine höhere Innovationsbereitschaft auszeichnen, dies muss jedoch nicht für alle Situationen und auf alle Lebensbereiche zutreffen.³⁷ Ferner muss die jeweilige Situation, in der sich die zu untersuchende Gemeinschaft befindet, berücksichtigt werden. Im Rahmen von Migrationen dürfte man allgemein von einer recht hohen Ambiguitätstoleranz³⁸ und Innovationsbereitschaft ausgehen können, dennoch können sich gerade auch in diesen Situationen in einzelnen Lebensbereichen reaktionäre Verhaltensweisen herausbilden. Für die Entscheidungsfindung und Adaptionsrate der Innovation ist ferner relevant, auf welche Art die Entscheidung getroffen wird: optional, kollektiv, autoritär oder in Form einer Kontingentsentscheidung.³⁹ Die Übernahme einer Innovation hängt ferner stets auch von den so genannten Agenten, den Befürwortern beziehungsweise Vertretern oder Gegnern einer Innovation, und ihrer sozialen Stellung ab. Letztendlich sind auch die verschiedenen Mechanismen kultureller Übermittlung⁴⁰ und die vorhandenen Kommunikationskanäle sowie ihre Reichweiten von Bedeutung.⁴¹

Das vierte und letzte hier behandelte Problem des Akkulturationskonzeptes ist vor allem durch die bisherige Forschungsgeschichte bedingt. Die meisten Untersuchungsergebnisse für Akkulturation liegen derzeit für den neuzeitlichen Kolonialismus vor. In dieser Kontaktsituation ist eine der beiden Gruppen dominant und der Kulturaustausch erfolgt überwiegend in eine Richtung und/oder ist zumeist auch nur in dieser Einseitigkeit betrachtet worden. Die selbst gewählte, jedoch unnötige Einschränkung des Anwendungsgebietes des Akkulturationskonzeptes kann durch eine Verlagerung des Forschungsschwerpunktes auf nicht-einseitige Kulturkontakte überwunden werden. Hierbei können Forschungsansätze der *post-colonial studies* weiterhelfen.

Allen voran gilt es jedoch, die 1940 von Fernando Ortiz⁴² formulierte Kritik an der eurozentristischen Unilateralität des Akkulturationskonzeptes zu berücksichtigen. Sein für Mittelamerika entwickeltes Transkulturationskonzept legt ein deutliches Schwergewicht auf die interaktive Dimension kultureller Transformationen. Unter dem Neologismus Transkulturation versteht Ortiz einen Prozess aktiver Kulturtransformation, der mit dem (gewalt-

35 Bargatzky 1978, 22f.

36 Rogers/Shoemaker 1971, 223f.

37 Vgl. Albrecht 1969, 98ff.; Espínola 1973.

38 Fähigkeit zu Akzeptanz und Umgang mit unklaren Verhaltensweisen und Situationen.

39 Vgl. Wüstendörfer 1974, 26f.

40 Vgl. Krause 2006, 51ff. Abb. 17ff.

41 Vgl. Wüstendörfer 1974, 65ff.

42 Ortiz 2003; vgl. Font/Quiroz 2005.

samen) Zusammenstoß unterschiedlicher Kulturen beginnt und in der Schaffung neuer kultureller Formen mündet. Jede Transkulturation weise an ihrem Anfang Phasen der „De-kulturation“, also des Kulturverlustes, der kulturellen „Entwurzelung“ auf. In der darauf folgenden „Neokulturation“ käme es dann zur Ausbildung neuer kultureller Phänomene, die zwar Ähnlichkeiten mit denen der Ausgangskulturen aufweisen, mit ihnen jedoch nicht identisch sind und die neben anderen, tradierten existieren. Transkulturation führt somit letztlich zu einer Kopräsenz heterogener Formen und Formationen, die sich jedoch nicht gänzlich vermischen bzw. fusionieren. In diesem Zusammenhang wird heute häufig in Anlehnung an Homi Bhabha von *third space* bzw. „dritten Räumen“ oder nach Richard White von *middle ground* gesprochen.⁴³ Dabei spielt der im Rahmen der *post-colonial studies* neukonzeptualisierte Hybriditätsbegriff eine wichtige Rolle.⁴⁴ Er wird auf Situationen kultureller Überschneidung angewendet, in denen teilweise antagonistische Denkinhalte und Logiken aus unterschiedlichen kulturellen, sozialen oder religiösen Lebenswelten zu neuen Handlungs- und Denkmustern zusammengesetzt werden. Nach Homi Bhabha ist Hybridisierung dabei nicht einfach Vermischen, sondern strategische und selektive Aneignung von Bedeutungen, Raum schaffen für Handelnde, deren Freiheit und Gleichheit gefährdet sind.⁴⁵

Hier erwähnt werden soll ferner der anfangs vor allem in den Religionswissenschaften viel diskutierte Terminus des Synkretismus, mit dem die Verschmelzung vorher getrennter Elemente oder Systeme zu einem neuen Gebilde – insbesondere im Bereich der Religion – bezeichnet wird.⁴⁶ Durch seine historische Ausrichtung, den analytischen Blick auf das ‚Produkt‘ der Vermischung diverser Einflüsse sowie auf die für Identifikationsprozesse so wichtige Berücksichtigung von Definitions- und Legitimationsstrategien⁴⁷ ist er hier von besonderer Relevanz.

Quellsituation

Bevor auf das konkrete Fallbeispiel, die *hogbacks*, eingegangen werden kann, sind einige allgemeine quellenkritische Bemerkungen notwendig. Es werden die historisch bedingten, den Quellen inhärenten Aussagemöglichkeiten und -grenzen behandelt. Bei den *hogbacks* handelt es sich wahrscheinlich um Grabsteine (Abb. 5).⁴⁸ Diese gehören zur Quellengruppe Denkmal. Sie vereinen Merkmale der beiden aufgrund ihrer Intentionalität unterschiedenen Geschichtsquellenarten Überrest und Tradition. Einerseits handelt es sich um Relikte, die unmittelbar vom Totenritual übrig geblieben sind, andererseits um Quellen,

43 Bhabha 1994; Bhabha/Rutherford 1990; White 1991; vgl. Malkin 1998; 2002.

44 Vgl. Ackermann 2004.

45 Bhabha/Rutherford 1990.

46 Vgl. Baliga 2005; Berner 1979; 1991; Colpe 1975; Rudolph 1979.

47 Weißköppl 2005, 331f.

48 Ritchie 1994, 97.

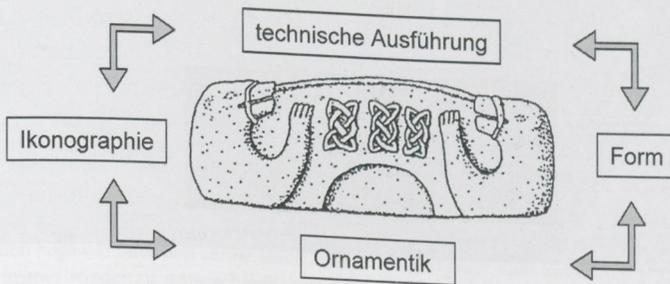
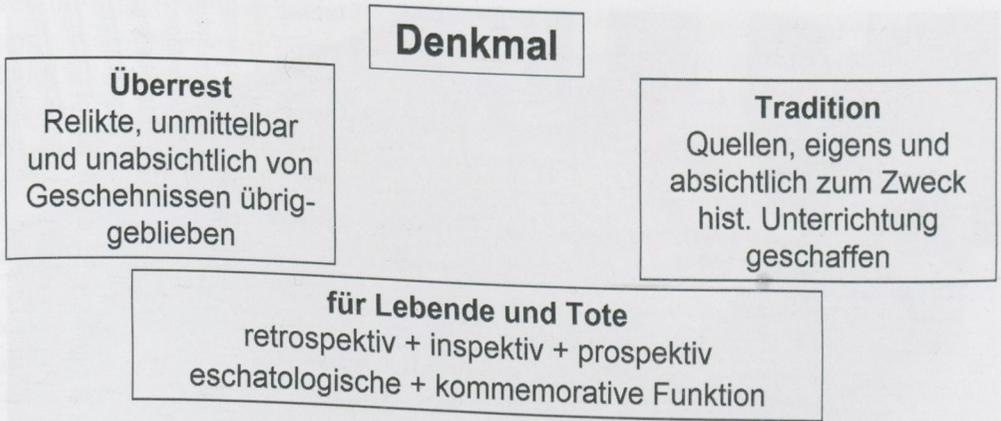


Abb. 5 | Grabsteine als historische Quelle.

die eigens und absichtlich zur Erinnerung geschaffen worden sind.⁴⁹ Grabsteine nehmen eine einzigartige Zwischenstellung ein: *retrospektiv* stellen sie das Gewesene dar; *inspektiv* geben sie über die Mit- und Umwelt Auskunft und *prospektiv* nehmen sie auf das geglaubte Zukünftige Bezug.⁵⁰ Zumindest zwei grundlegende Funktionen lassen sich unterscheiden: die eschatologische und die kommemorativa.⁵¹ Damit sind häufig Aussagen zur Identität des Toten und auch der Bestattungsgemeinschaft verknüpft.⁵² Mitunter dienen Grabanlagen auch zur Machtlegitimation.⁵³

Für die Interpretation eines Grabsteines sind neben seiner räumlichen Verortung die einzelnen in Wechselbeziehung zueinander stehenden Komponenten – hier technische Ausführung, Form, Ornamentik und Ikonographie – von Bedeutung. Sie sollen im Folgenden auch für die *hogbacks* näher untersucht werden.

⁴⁹ Vgl. von Brandt 1992, 48ff.; Eggert 2001, 46ff.; 102–104 Abb. 4.

⁵⁰ Hofmann im Druck b.

⁵¹ Vgl. Enninger/Schwens 1989; Koch 1989.

⁵² Vgl. Brather 2010; Hofmann im Druck a.

⁵³ Vgl. Shanks/Tilley 1982; 1987; 1992.

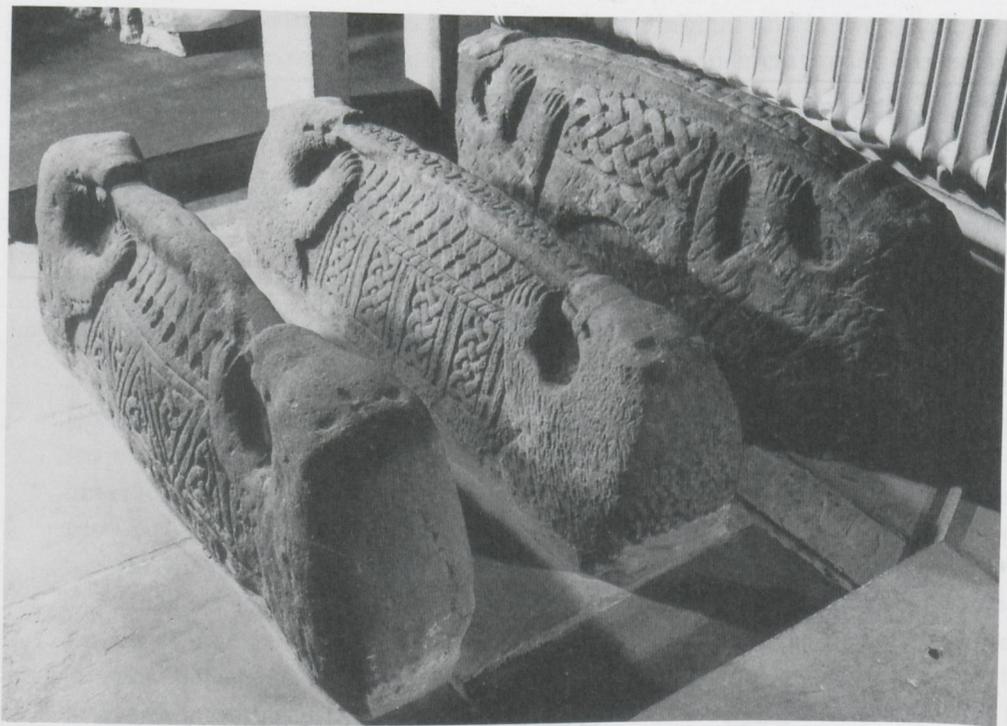


Abb. 6 | Hogbacks aus Brompton, North Yorkshire (Richards 1991, 124 Abb. 81).

Fallbeispiel: *Hogbacks* – Wikingerzeitliche Steindenkmäler in Großbritannien

Unter dem Terminus *hogbacks* wird in der Archäologie eine recht heterogene Gruppe von wikingerzeitlichen Steindenkmälern Großbritanniens zusammengefasst.⁵⁴ Auf ihre Bedeutung als Quelle für die skandinavische Kolonialisierung der Britischen Inseln machte insbesondere James T. Lang durch seine 1984 erschienene Publikation „*The Hogback. A Viking Colonial Monument*“ aufmerksam.⁵⁵

Hogbacks sind hausförmige Steine von durchschnittlich 150 cm Länge, 20 cm Breite und 35 cm Höhe, wobei jedoch die einzelnen Steine in ihren Maßen sehr stark variieren

54 Nach James T. Lang (1972–74, 206) ist ein *hogback* „a houseshaped recumbent monument of the Viking Age with a definitiv curve to the roof ridge. The roof is usually tegulated and the gables are sometimes embraced by threedimensional animals“. Ihren Namen erhielten die Steine aufgrund ihrer charakteristischen Form. Zuerst wurden sie aufgrund dieses Merkmals mit dem Rücken von Mastschweinen (*back of a hog*) verglichen, dann als „*hog backed*“ beschrieben; Walker 1884/85, 406. Schließlich wurden die beiden Begriffe zu „*hogback*“ zusammengezogen und als Bezeichnung einer bestimmten Klasse der „*recumbent monuments*“ übernommen; Lang 1984, 87. 55 Lang 1984; siehe auch Abrams 2007; Baus 2008; Klayman 2006.

können (Abb. 6).⁵⁶ Kennzeichnend sind ihre konvexen Seiten.⁵⁷ An den Enden weisen sie mitunter dreidimensionale Tierdarstellungen auf. Ornamente und Ikonographien sind zahlreich belegt, jedoch keine Inschriften. Von der einst möglicherweise vorhandenen Bemalung ist nichts erhalten.⁵⁸ Überliefert sind 144 *hogbacks*⁵⁹, meist handelt es sich dabei aber nur noch um Fragmente. Sie wurden überwiegend im 19. Jahrhundert in alten Kirchen oder auf Kirchhöfen von anscheinend meist überregionaler Bedeutung gefunden.⁶⁰ Keiner der Steine befand sich noch in Originallage⁶¹, zumeist sind sie sekundär als Baumaterial verwendet worden.⁶²

Aufgrund ihres hohen Gewichtes ist jedoch von einer Verschleppung der Steine an weiter entfernte Orte abzusehen.⁶³ Zudem wurden sie laut geologischen Untersuchungen meist aus lokal anstehendem Gestein hergestellt.⁶⁴ Wegen ihrer Form, ihrer Verbindung

56 Lang 1984, 87. Der neu gefundene Miniatur-*hogback* von Bidston mit nur 47,5 cm Länge, 26,5 cm Höhe und maximal 15,0 cm Breite wurde hier nicht berücksichtigt; vgl. Bailey/Whalley 2006. Da vor allem relativ weicher Sand- oder Kalkstein verwendet wurde, ist der überwiegende Anteil der *hogbacks* stark verwittert, was insbesondere den so genannten Dachbereich betrifft; Schmidt 1994, 138. So können Höhenangaben nur mit Vorbehalt angegeben werden.

57 Schmidt 1994, 138; 155.

58 Bailey 1980, 26f.

59 Die hier angegebene Anzahl basiert auf den in folgenden Publikationen aufgelisteten Fundobjekten: Bailey/Whalley 2006; Lang 1971; 1972 ff; 1984; Nash-Williams 1950, 39; 98f. Abb. 92. Insgesamt ist die Zuweisung einzelner Steine zu den *hogbacks* oder den *shrine tombs* oder *recumbent grave slabs* umstritten (vgl. Abrams 2007, 4), daher kommt es immer wieder zu unterschiedlichen Angaben von Stückzahlen. So zählen Bailey und Whalley (2006, 353 Anm. 8) auch nur 119 Exemplare, wobei sie z. B. aber auch keine der schottischen Exemplare berücksichtigen.

60 So ist z. B. die Kirche von Sockburn schon für das Ende des 8. Jhs. belegt (Lang 1972, 235; Knowles 1907, 99), in Abercorn gab es seit dem 7. Jh. ein Kloster der northumbrischen Kirche (Ross 1904, 426) und in Hexham wurde 678 die St. Wilfried's Kirche fertig gestellt (Collingwood 1925, 65). Eine Überprüfung, inwieweit obige Aussage auf alle Kirchen zutrifft und diese auch schon zur Zeit der Entstehung der *hogbacks* als Institution existiert haben, steht jedoch noch aus.

61 Der einzige Hinweis auf einen möglichen *in situ*-Fund, eine Bestattung mit Grabbeigabe unter einem *hogback*, ist mit äußerster Vorsicht zu behandeln. Nach einer Überlieferung soll in Heysham beim Umbau der Kirche um 1800 unter einem *hogback* eine Lanzenspitze gefunden worden sein. Allerdings gibt es keine Beschreibung der genauen Fundzusammenhänge, zudem ist der Fund in einer weiteren Überlieferung, laut der der *hogback* um 1820 bei der Anlegung eines Grabes gefunden wurde, nicht erwähnt; siehe Ewing 2004, 3; 16; Lang 1984, 138; Potter/Andrews 1994, 115. Siehe auch Wenham et al. 1987, 80–83.

62 So wurden sie z. B. sekundär in normannischen Kirchen verbaut (Ross 1904, 425). Eine systematische Untersuchung der Spolierung wäre sicherlich interessant, auch wenn ich im Gegensatz zu Jörn Staecker, der mich freundlicherweise auf diese Perspektive noch einmal aufmerksam machte, die Wiederverwendung der *hogbacks* gehen jedoch davon aus, dass man durch Verbau von Spolien mitunter dem Neubau Autorität und Authentizität verleihen wollte; siehe: Burström 1996; Clemens 1996; Meier 2000, 89f.; vgl. allgemein zu Fragen der Spolierung: Poeschke 1996; Esch 2005. Für den Einblick in die aktuelle Forschung zum Thema Spolierung danke ich ganz herzlich Carmen Marcks-Jacobs.

63 Erst in jüngerer Zeit kam es häufiger zum Abtransport von *hogbacks*. So gelangte der *hogback* von Barmston nach Lythe und im Dormitorium der Kathedrale von Durham werden inzwischen unter anderem die *hogbacks* von Brompton, Arncliffe und Easington aufbewahrt. Bailey 1980, 238f.

64 Vgl. Bailey u. Whalley 2006, 349.

zu anderen Grabdenkmälern und ihres postulierten Standortes – auf Kirchhöfen – werden *hogbacks* allgemein als Grabsteine angesprochen. Anhand einer Kombination stilistischer, historischer und onomastischer Analysen datiert man sie vor allem in das zweite Viertel des 10. Jahrhunderts.⁶⁵

Hogbacks kommen ausschließlich auf den Britischen Inseln vor und hier vor allem in Northumbria (Abb. 7). Nur vereinzelt sind die Steine auch außerhalb von Nordengland und Schottland nachgewiesen. Ihre Form ist dann zumeist durch die regional vertretenen „*shrine tombs*“ beeinflusst. Skandinavien kennt keine dieser Steindenkmäler und mit Ausnahme der Gotländischen Bildsteine gibt es auch keine skandinavische Tradition im Bereich der Steinmetzkunst.⁶⁶ *Hogbacks* sind somit eine Innovation des nördlichen Britanniens und auch ihre Entwicklung findet anscheinend nur in diesem Gebiet statt.⁶⁷ Die Verbreitung der *hogbacks* in Britannien erstreckt sich von Küste zu Küste. Die größte Funddichte liegt im nördlichen Yorkshire, an Zentren sind hier vor allem Brompton mit elf und das wenige Kilometer entfernt liegende Sockburn mit weiteren neun *hogbacks* zu erwähnen.⁶⁸ Weitere Konzentrationen befinden sich in Cumbria⁶⁹ mit Gosforth als herausragendem Fundort sowie in Schottland in der Umgebung von Firth of Forth, hier ist vor allem Govan zu nennen.⁷⁰ In einigen Bereichen des Danelags, z. B. Lincolnshire und East Anglia, fehlen sie hingegen ganz.

Im englischen Verbreitungsgebiet der *hogbacks* kommen gehäuft Ortsnamen gälischen und norwegischen Ursprungs vor.⁷¹ Das historisch belegte norwegisch-irische Königstum in York lässt vermuten, dass es sich bei den Siedlern um Norweger handelte, die zuvor in den irischen Kolonien ansässig waren.⁷² In Schottland gibt es skandinavische „-by“-Ortsnamen mit topographischem Erstglied, die in der Form denen von Yorkshire ähneln. Ihre Verbreitung deckt sich auffällig mit der der schottischen *hogbacks* und könnte im

65 Bailey 1980, 89f.; Crawford 1994; 2005, 21f.; Lang 1984, 97; 106. Allein anhand der vorkommenden Tierstilverzierungen – es dominiert der in England von ca. 875 bis in die 2. Hälfte des 10. Jhs. verwendete Jellinge-Stil (Wilson 1978, 136f.) – würde eine so genaue Datierung nicht gelingen. Zudem basiert die Datierung der einzelnen Stilrichtungen auf Metallfunden, und das Erscheinen der verschiedenen Stile auf den Steindenkmälern muss nicht zwangsläufig mit ihnen parallel verlaufen (Bailey/Cramp 1988, 26). Ferner ist aufgrund der Heterogenität der *hogbacks* letztlich natürlich auch die zeitlich sehr enge Datierung stark hypothetisch.

Eine spätere Datierung für die *hogbacks* schlägt Annette Baus (2008, 11) aufgrund ihres Auffindens in Kirchhöfen vor, die wiederum nicht wesentlich vor dem 11. Jh. entstanden seien. Generell kritisch äußert sich Sebastian Brather (2003) zur Verknüpfung von Stilentwicklungen und historischen Daten für diesen Zeitraum.

66 Abrams 2007, 3f. Allerdings gibt es in Skandinavien in späterer Zeit hausförmige Grabsteine; siehe u. a. Andersen 1984; Andersson 1972, 11; Nilsson 1994; Tegnér 1992. Für Literaturhinweise danke ich an dieser Stelle recht herzlich Anne Pedersen.

67 Lang 1984, 95.

68 Lang 1984, 87f.

69 Bailey 1980, 91.

70 Crawford 1994; 2005; Lang 1984; 1994.

71 Bailey 1980, 35; 38f.; Fellows-Jensen 1975, 198; 1978, 21; 2000; Smyth 1979, 280f.; siehe allgemein zur Aussagefähigkeit der onomastischen Quellen in England: Yokota 2004.

72 Bailey 1980, 91f.; Crawford 2005, 21f.

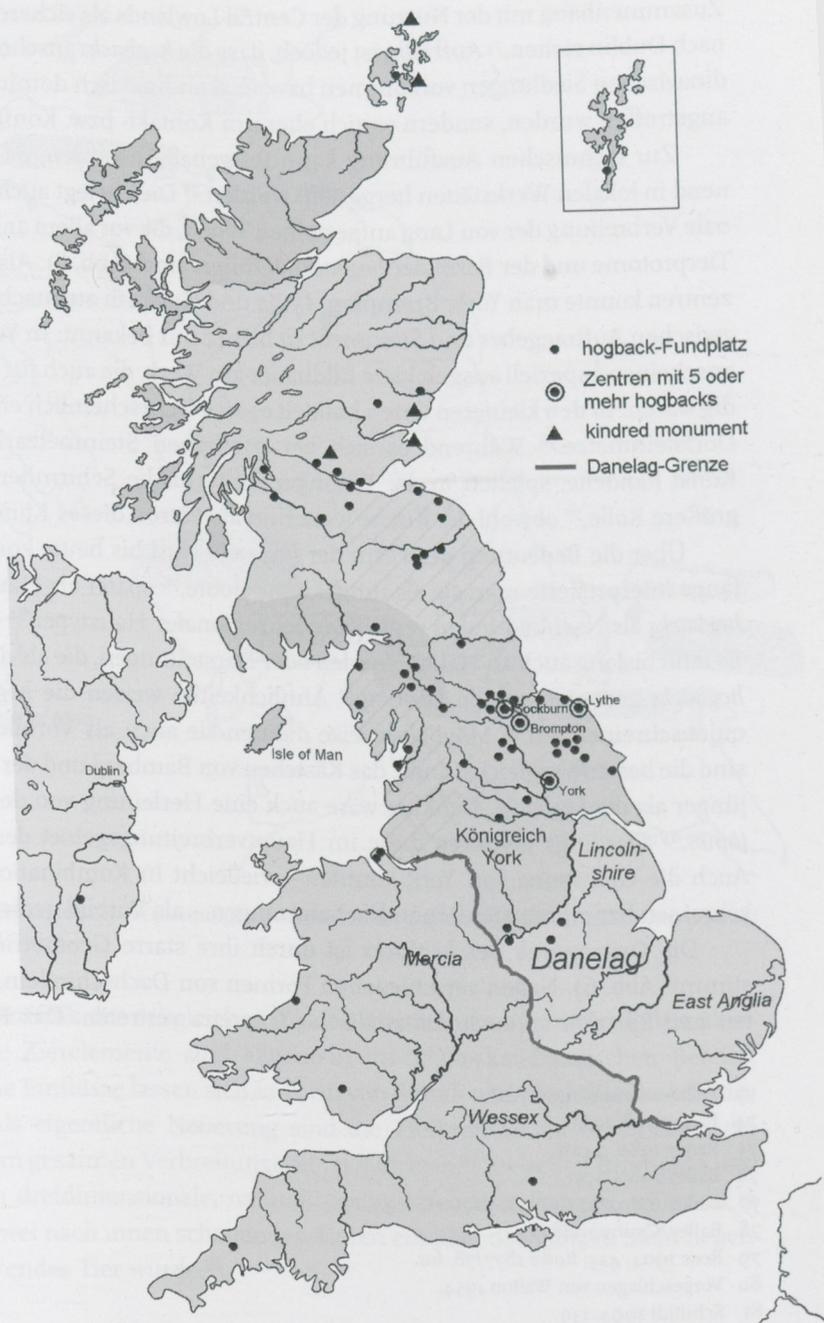


Abb. 7 | Verbreitung der hogbacks und kindred monuments auf den Britischen Inseln (Kartierung basiert auf Bailey u. Whalley 2006; Lang 1971; 1972-74; 1984; Nash-Williams 1950, 39; 98f. Abb. 92).

Zusammenhang mit der Nutzung der Central Lowlands als sicherer Transportweg von York nach Dublin stehen.⁷³ Auffällig ist jedoch, dass die *hogbacks* anscheinend nicht in rein skandinavischen Siedlungen vorkommen bzw. in skandinavisch dominierten Siedlungsarealen angetroffen wurden, sondern es sich eher um Kontakt- bzw. Konfliktzonen handelt.⁷⁴

Zur technischen Ausführung kann festgehalten werden, dass die *hogbacks* anscheinend in lokalen Werkstätten hergestellt wurden.⁷⁵ Dies belegt auch die überwiegend regionale Verbreitung der von Lang aufgestellten Typen, die vor allem anhand der Gestaltung der Tierprotome und der Form der *hogbacks* definiert sind (Abb. 8). Als mögliche Produktionszentren konnte man York, Brompton, Lythe und Gosforth ausmachen. Über das Verhältnis zwischen Auftraggeber und Steinmetz ist bisher nur bekannt: In York und Gosforth waren anscheinend speziell ausgebildete Bildhauer am Werk, die auch für die Steinkreuze zuständig waren. In den kleineren Orten handelt es sich wahrscheinlich eher um nebenberufliche Dorfsteinmetze.⁷⁶ Während es sich bei englischen Steinmetzarbeiten um klösterliche Kunst handelte, spielten in der Wikingerzeit weltliche Schirmherren und Künstler eine größere Rolle,⁷⁷ obwohl die Kirche weiterhin als Patron dieses Kunsthandwerkes auftrat.⁷⁸

Über die Bedeutung der Form der *hogbacks* wird bis heute kontrovers diskutiert. Anfangs interpretierte man sie als umgekippte Boote,⁷⁹ später als Häuser. Eine Deutung der *hogbacks* als Nachbildungen verschiedener regionaler Haustypen⁸⁰ ist jedoch abzulehnen. Es fehlt bislang auch an Hausbefunden oder Darstellungen, die als direkte Vorbilder für die *hogbacks* gedeutet werden können.⁸¹ Ähnlichkeiten weisen die *hogbacks* ferner mit Reliquien-schreinen auf.⁸² Möglicherweise dienten sie auch als Vorbild für diese. Allerdings sind die besten Vergleichsfunde, das Kästchen von Bamberg und der Schrein von Kammin, jünger als die *hogbacks*. Denkbar wäre auch eine Herleitung von den so genannten *shrine tombs*,⁸³ allerdings kommen diese im Hauptverbreitungsgebiet der *hogbacks* nicht vor.⁸⁴ Auch die Grabsteine von York könnten – vielleicht in Kombination mit den Reliquien-schreinen bzw. ihren steinernen Nachahmungen – als Vorbild gedient haben.⁸⁵

Die Ornamentik der *hogbacks* ist durch ihre starre Geometrie und Symmetrie bestimmt (Abb. 6). Neben verschiedenen Formen von Dachschindeln, Flechtbändern, Knoten und Spiralen ist auch das englische Triquetra vertreten. Das Repertoire der Motive

73 Fellows-Jensen 1991, 76 ff.

74 Baus 2008, 12 ff.

75 Bailey 1980, 242 ff.

76 Bailey 1980, 254 f.

77 Bailey 1980, 82; Graham-Cambell 1994, 137.

78 Bailey/Cramp 1988, 27.

79 Ross 1904, 423; Rowe 1877/78, 62.

80 Vorgeschlagen von Walton 1954.

81 Schmidt 1994, 139.

82 Bailey 1980, 94; Lang 1972–74, 206. Lang 1984, 95.

83 Bailey 1980, 95 f.; Collingwood 1907, 153.

84 Abrams 2007, 3 Anm 9.

85 Richards 2008, 370.

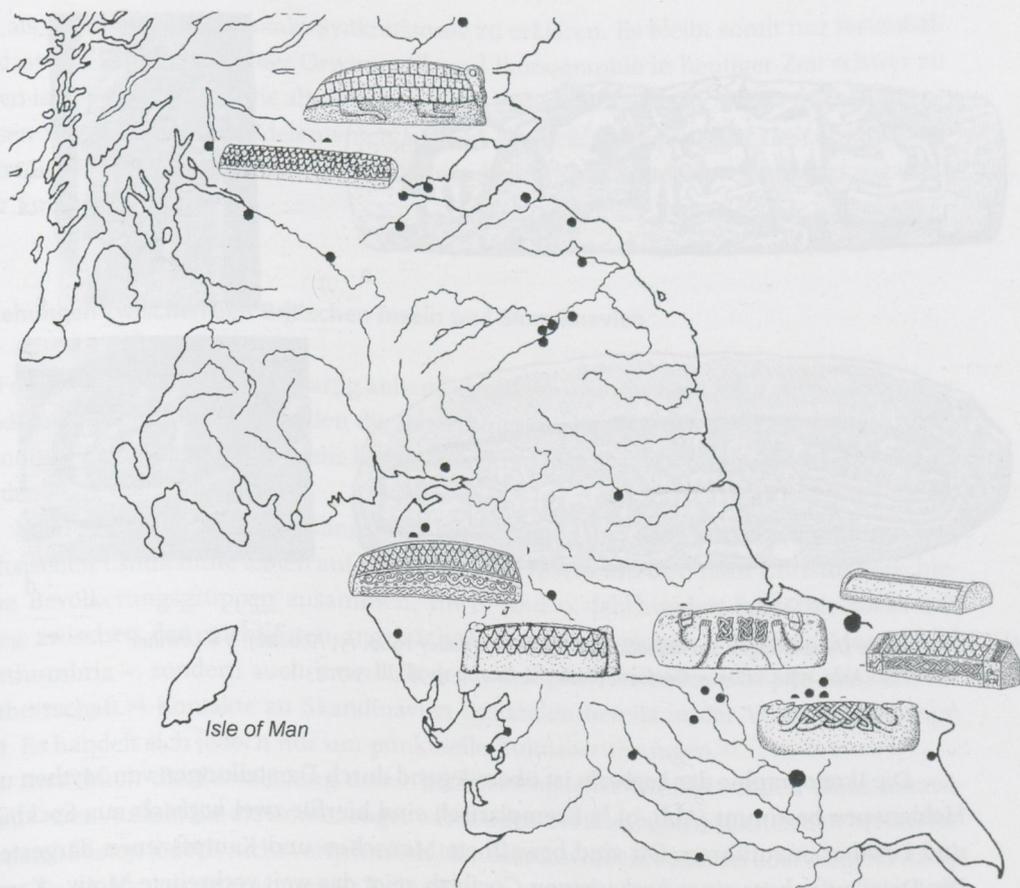


Abb. 8 | Kartierung der regionalen Verbreitungsschwerpunkte der von Lang (1972–74, 220; 1984, 98–102) aufgestellten *hogback*-Typen.

scheint mit der Ornamentik der zeitgleichen lokalen Steinkreuze in großen Teilen überein zu stimmen. Die Zierelemente sind allgemein im anglo-skandinavischen Bereich verbreitet, auch irische Einflüsse lassen sich in Form von Spiral- und Flechtbandverzierungen nachweisen.⁸⁶ Als eigentliche Neuerung sind die Tierprotome zu bezeichnen, die bei über 50 *hogbacks* im gesamten Verbreitungsgebiet auftreten.⁸⁷ Zwischen Brompton und den Tees dominieren dreidimensionale, naturalistische Bären Darstellungen, während in Schottland aus den zwei nach innen schauenden Tieren ein über den ganzen Stein liegendes nach außen blickendes Tier wurde.⁸⁸

86 Siehe Lang 1984; Bailey/Cramp 1988, 30; Schmidt 1994, 148.

87 Lang 1984, 106.

88 Bailey 1980, 97; Lang 1984, 108.

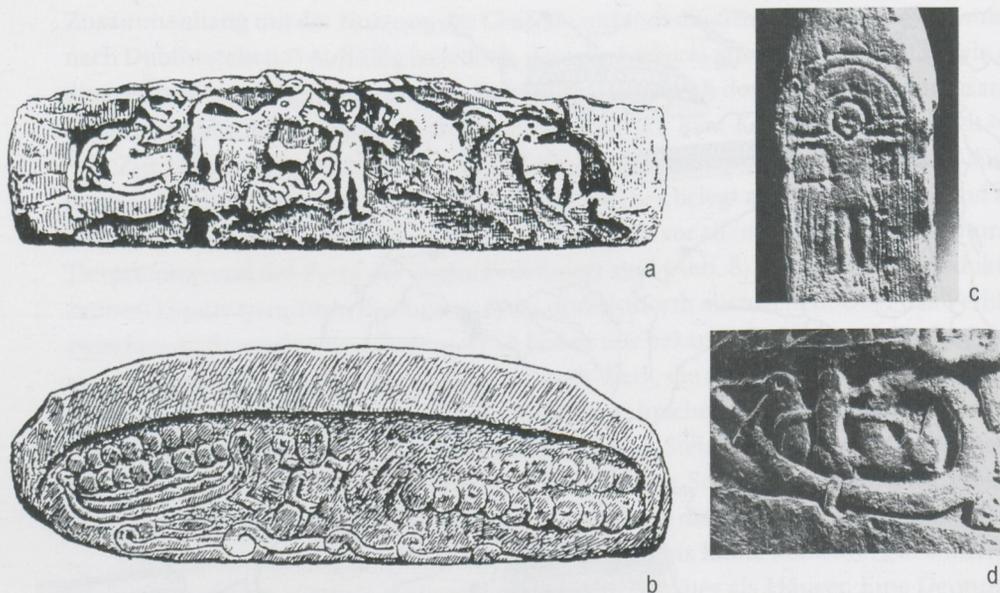


Abb. 9 | Figürliche Darstellungen auf *hogbacks*. a = Sockburn (Bailey 1980, 135 Abb. 26), b = Lowther (Bailey 1980, 136 Abb. 27), c und d = Gosforth (Bailey u. Cramp 1998, Ill. 327; 331).

Die Ikonographie der *hogbacks* ist überwiegend durch Darstellungen von Mythen und Heldenepen bestimmt (Abb. 9).⁸⁹ Exemplarisch sind hierfür zwei *hogbacks* aus Sockburn und Lowther anzuführen. Oft sind bewaffnete Menschen und Kampfszenen dargestellt. Die Detailaufnahme eines *hogbacks* von Gosforth zeigt das weit verbreitete Motiv „Kampf Mensch gegen Tier“. Vereinzelt kommt auch christliche Symbolik vor. Auf der Schmalseite eines *hogbacks* von Gosforth findet sich zum Beispiel ein eingemeißeltes Kreuzifix.

Die Ansprache der *hogbacks* aufgrund der Motivwahl als pagan oder christlich ist problematisch und wird äußerst kontrovers diskutiert.⁹⁰ So muss zum Beispiel nicht jede Darstellung eines Kampfes mit einem Tier unbedingt als heidnisch interpretiert werden, denn es gibt in der Bibel und in zeitgenössischen christlichen Gedichten eine große Anzahl von Passagen, die durch solche Szenen illustriert werden könnten. Zudem mögen die nordischen Legenden auch genutzt worden sein, um den Fall der heidnischen Götter und den christlichen Sieg über das Böse darzustellen.⁹¹ Möglicherweise sind einige Darstellungen

89 Vgl. Bailey 2000.

90 Siehe z. B. Abrams 2007, 6f.; Crawford 1994; Ewing 2004; Hadley 2006, 222f.; Smyth 1979, 273 ff; Stocker 2000; Stone 1999.

91 Siehe z. B. Bailey 1980, 124, 140; 2000; Bailey/1988, 30; 106 ff; 131; Cramp 1984, 144; Fellows-Jensen 1975, 204f.; Lang 1972, 247; Lang 1976, 94.

auch als Resultate eines Kontakt-Synkretismus zu erklären. Es bleibt somit nur festzuhalten, dass der Symbolgehalt der Ornamentik und Ikonographie in heutiger Zeit schwer zu deuten ist. Fest steht aber: die alte englische und irische Ornamentik wurde mit skandinavischen Kunststilen und Bildelementen auf den *hogbacks* – einer neuen Gestaltungsform der traditionellen Grabmonumente – nicht nur kombiniert, sondern verschmilzt sogar zu einer Einheit.⁹²

Beziehungen zwischen den Britischen Inseln und Skandinavien

Im Folgenden sollen schlaglichtartig anhand einzelner historischer Daten, archäologischer Funde und onomastischer Quellen die Beziehungen zwischen den Britischen Inseln und Skandinavien betrachtet und so die *hogbacks* in ihren historischen Hintergrund eingebettet werden.⁹³

Nach Abzug der Römer Anfang des 5. Jahrhunderts und nach der so genannten angelsächsischen Landnahme lebten auf den Britischen Inseln um 800 nach Christus verschiedene Bevölkerungsgruppen zusammen. Im 8. und 9. Jahrhundert herrschte nicht nur Krieg zwischen den wichtigsten angelsächsischen Königreichen – Wessex, Mercia und Northumbria –, sondern auch innerhalb der jeweiligen Territorien kämpfte man um die Vorherrschaft.⁹⁴ Kontakte zu Skandinavien bestanden bereits in der Völkerwanderungszeit. Es handelt sich jedoch nur um punktuelle Kulturberührungen.⁹⁵

Erst durch die Entwicklung neuer hochseetauglicher Schiffe wurden diese intensiviert.⁹⁶ Den Auftakt für die immer enger werdenden Beziehungen zwischen den beiden Regionen bildeten jedoch nicht vornehmlich Handelsaktivitäten, sondern überwiegend Raubzüge. Es ist also weniger von einer Kulturbeziehung als von einem Kulturzusammenstoß zu reden. Die Raubzüge wurden von den so genannten Wikingern⁹⁷ Ende des 8. und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sporadisch und meist unkoordiniert durchgeführt.⁹⁸ Von den Raubzügen zeugen nicht nur historische Quellen, wie die Angelsächsische Chronik,⁹⁹ sondern auch Verwahrhorte der einheimischen Bevölkerung, wie der piktische Silberhort

⁹² Vgl. Bailey 1980, 83f.; Graham-Campbell 1994, 137f.

⁹³ Dies geschieht hier zwangsläufig stark simplifizierend, zudem wird bei der Kompilation der Quellen eine große Erzählung aufgegriffen (vgl. Prien 2005, 188ff.; Wilson 1994), die nur eine von vielen Möglichkeiten darstellt, die einzelnen überlieferten Indizien zu interpretieren. Für einen detaillierten historischen Überblick siehe: Fuchs 1994; Logan 1987, 159ff.; Loyn 1994, 30ff.; Roesdahl 1993, 253ff.

⁹⁴ Vgl. Capelle 1990; Hines 1995; 1997; Richards 1995; Welch 1992; Wilson 1994, 83; Yorke 1990.

⁹⁵ Vgl. Wilson 2007, 59.

⁹⁶ Zu den Ursachen und Gründen für die Migration der ‚Wikingern‘ siehe u.a. Näsman 2000; Simek 2004.

⁹⁷ Zur Problematik des Begriffes „Wikingern“ siehe Herschend 2007; Krüger 2008, 2ff.; Prien 2005, 153; 188.

⁹⁸ Kaiser 1998, 107ff.

⁹⁹ Whitelock 1961; vgl. Fuchs 1994, 101ff.; Logan 1987, 38f.; 160ff.

von St. Ninian's Isle.¹⁰⁰ Ferner sind die in Skandinavien gefundenen insularen Fundstücke, wie Reliquiare und zu Fibeln umgearbeitete Buchbeschläge, zu nennen.¹⁰¹

Mit den ersten Überwinterungen um die Mitte des 9. Jahrhunderts wird die Etablierungsphase eingeleitet.¹⁰² Eines der befestigten Lager konnte in Repton ausgegraben werden.¹⁰³ In der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts ziehen ‚Heere‘ nach England mit dem Ziel der dauerhaften Ansiedlung. Skandinavische Siedlungstätigkeit ist nicht nur durch Ortsnamen¹⁰⁴ und Personennamen in Rechtstexten belegt, sondern auch durch archäologische Siedlungsbefunde wie Ribblehead in North Yorkshire.¹⁰⁵ Als weiteres Indiz einer Landnahme gelten als skandinavisch angesprochene Frauengräber, in denen häufig Schalenfibeln gefunden wurden.¹⁰⁶ Die gewaltsame Eroberung der Britischen Inseln fand nach der angelsächsischen Rückeroberung Londons Ende des 9. Jahrhunderts ein vorläufiges Ende. Das so genannte Danelag¹⁰⁷ verlor nach einer Friedensperiode durch den kriegerischen Einfluss der Angelsachsen in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts rasch an Größe und Einfluss.¹⁰⁸

Im Jahre 902 eroberten Iren das norwegische Dublin. Die flüchtenden Skandinavier fanden überwiegend in Nordengland Asyl.¹⁰⁹ Von den Versuchen, Dublin zurückzuerobern, zeugt vermutlich der um 905 deponierte Cuerdale-Hort.¹¹⁰

In den Jahren 919 bis 954 bestand mit Unterbrechung ein mehr oder minder unabhängiges norwegisch-irisches Königtum in York.¹¹¹ Es kommt in dieser Zeit immer mehr zu einer Kulturverflechtung, wobei jedoch gleichzeitig immer wieder auch Kulturzusammenstöße belegt sind.

Nach der Vertreibung oder Tötung des letzten norwegischen Königs, Erich Blutaxt,¹¹² kehrten einige der Immigranten wahrscheinlich zumindest teilweise wieder nach Skandinavien zurück. Ab 980 kam es verstärkt wieder zu skandinavischen Angriffen auf Südengland. Ihnen versuchte man durch Zahlungen von Schutzgeld, dem so genannten Danegeld, zu entgehen.¹¹³

100 Small et al. 1973.

101 Siehe Müller-Wille 2002; Wamers 1985.

102 Siehe Kaiser 1998, 111–123; Prien 2005, 189 f.; Wilson 1994, 88.

103 Biddle/Kjølbye-Biddle 1992; 2001.

104 Vgl. Anm. 59. Ein grundsätzliches Problem stellt jedoch die Datierung von skandinavischen Toponymen dar. Zudem variieren die Meinungen über ihre Aussagekraft bezüglich Art und Umfang skandinavischer Besiedlung stark; vgl. Yokota 2004.

105 Siehe u.a. Batey 1995; Beresford 1987; Coggins 2004; Huggins 1976; King 2004.

106 Prien 2005, 199; siehe z.B. Richards 1991, 116 f.; Speed/Rogers 2004.

107 Siehe Beck/Loyn 1984a.

108 Prien 2005, 189 f.

109 Morris 1977, 84 f.

110 Graham-Campbell 1992.

111 Vgl. Hall 1980; 2001.

112 Morris 1977, 88 f.

113 Vgl. Beck/Loyn 1984b; Lawson 1984; 1990; Gillingham 1989.

In dieser Zeit wurden in Skandinavien und Norddeutschland vermehrt angelsächsische Münzen in Horten deponiert.¹¹⁴ Ferner sind die Zahlungen auf einigen schwedischen Runensteinen erwähnt.¹¹⁵ Anfang des 11. Jahrhunderts erfolgten gezielte Invasionen, die zur Eroberung Englands durch die Dänen führten. Im Jahre 1016 wurde der spätere König von Dänemark und Norwegen – Knut – König von England.¹¹⁶ Für die folgende Zeit ist die verstärkte politische Einflussnahme der Skandinavier auf die Britischen Inseln kennzeichnend. Die Wikingerzeit endet 1066 mit der Eroberung Englands durch die normannische Invasionsarmee unter Führung Herzog Wilhelms. Hiervon berichtet unter anderem der Teppich von Bayeux.¹¹⁷

Synthese

Was sagt dies alles über die *hogbacks* aus? Bei den *hogbacks* handelt es sich vermutlich um den materiellen Niederschlag einer Migration. Die mutmaßlichen Grabsteine entstanden wahrscheinlich während der Etablierungsphase der überwiegend wohl aus Irland vertriebenen, norwegischen Einwanderer in Yorkshire im zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts.¹¹⁸ Sie stellen das Resultat eines Akkulturationsprozesses dar. Denn die auf Irland und den Britischen Inseln so verbreiteten Steinskulpturen waren in Skandinavien weitgehend unbekannt. Ferner sind in ihrer Ornamentik skandinavische, englische und irische Elemente zu einem neuen Kunststil vereint. Die *hogbacks* wurden anscheinend bei der Konfrontation mit verschiedenen, sich vermutlich politisch, religiös und vielleicht auch ethnisch definierenden Gruppen als Mittel zur Verortung der eigenen Identität genutzt.¹¹⁹ Durch ihre Ikonographie wird vor allem das kriegerische Dasein der sich darstellenden Identität betont.¹²⁰ Eine eindeutige Religionszuweisung anhand der verwendeten Motive kann heute nicht mehr erfolgen. Möglicherweise war diese jedoch auch damals nicht beabsichtigt. Der mutmaßliche Standort – auf alten Friedhöfen regional bedeutender Kirchen – dürfte zumindest auch der Machtlegitimation der neuen Herrscher gedient haben.¹²¹ Es handelt sich bei den *hogbacks* demnach um eine entlehnte geistige Innovation, da eine neue Gruppe für sich die Platzierung von Grabsteinen inklusive der damit verbundenen Identitätsdis-

¹¹⁴ Wiechmann 1996, 69.

¹¹⁵ Z. B. auf dem *Grindastein* in Södermanland, dem *Yttergårde-Stein* in Arkesta, dem *Väsby-Stein* im Bezirk Ösby, beide in Uppland und dem *Lingsberg-Stein* bei Stockholm; siehe Jansson 1980.

¹¹⁶ Wilson 2007, 64.

¹¹⁷ Wilson 2003.

¹¹⁸ Richards 2008, 370.

¹¹⁹ Melinda Klayman (2006) spricht die *hogbacks* gar als „a tool for assimilation“ an, was allerdings einen intentional zielgerichteten Einsatz materieller Kultur und eindeutige Gruppenzuweisung voraussetzt, die letztlich archäologisch nicht nachweisbar sind, und zudem von einem einseitigen Prozess ausgeht.

¹²⁰ Ewing 2004, 20.

¹²¹ Siehe Stocker 2000; Stocker/Everson 2001, 230–232. Vgl. Gondek 2006, 107f.; 140.

kurse und Machtansprüche aneignet. Form und Bedeutungsinhalte wurden jedoch stark modifiziert. Aufgrund ihrer spezifischen Symbolik hatte diese Innovation nur eine geringe Reichweite. Über ihre jeweilige Adaption wurde sicherlich optional von einem kleinen Personenkreis entschieden.

Bei dieser weitreichenden Interpretation, einem mehr oder minder ereignishistorischen Narrativ, darf jedoch nicht vergessen werden, dass Quellenstand und -lage ungünstig sind. Vieles beruht ausschließlich auf stilistischen Untersuchungen und der Verknüpfung mit schriftlich Überliefertem. Die Datierung und Bestimmung der Funktion der *hogbacks* erweist sich aufgrund fehlender *in-situ*-Funde als schwierig. Ferner werden dabei so komplexe Fragen, wie die Zuweisung von Funden zu kollektiven Identitäten, die Wechselbeziehung zwischen Glauben und materieller Kultur sowie die Sozialstatus-Zuweisung von Objekten angeschnitten. Trotz dieser Vorbehalte erscheint es mir jedoch sinnvoll, für die wenigen *res factae* strukturell plausible Narrative zu entwickeln, von denen die hier vorgestellte sicherlich nur eine der möglichen ist, um so der vergegenwärtigten Vergangenheit Erfahrungsqualität zu verleihen.

Danksagung

Für das Korrekturlesen und die anregenden Diskussionen danke ich ganz herzlich Sabine Pinter und Stefan Schreiber. Die Übersetzung des Abstracts übernahm freundlicherweise Tanja Zech mit Unterstützung durch Michael J. Bendon.

Literaturverzeichnis

Abrams 2007

L. Abrams, „The Problem of the Hogback“. http://www.nottingham.ac.uk/shared/shared_viking/documents/Abrams.doc (Stand 20. 4. 2010; Draft paper zum Seminar „Myth and cultural memory in the Viking diaspora“, 9–10. 1. 2007, Leicester).

Ackermann 2004

A. Ackermann, „Das Eigene und das Fremde: Hybridität, Vielfalt und Kulturtransfer“. In: F. Jaeger/J. Rüsen (Hrsg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften 3. Themen und Tendenzen*. Stuttgart u. Weimar, 139–154.

Albrecht 1969

H. Albrecht, *Innovationsprozesse in der Landwirtschaft*. Eine kritische Analyse der agrarsoziologischen ‚adoption‘ und ‚diffusion‘-Forschung in Bezug auf Probleme der landwirtschaftlichen Beratung, Saarbrücken.

Andersen 1984

J. Mørk Andersen, En stormandsgrav i Klim, *Historisk Årbog for Thy*, 1984, 63–76.

Andersson 1972

A. Andersson, Gravstenen från Botkyrta och korset från Granhammer. *Fornvännen* 68, 1972, 1–12.

Andresen 2004

M. Andresen, *Studien zur Geschichte und Methodik der archäologischen Migrationsforschung*, Internationale Hochschulschriften 373, Münster.

Anthony 1990

D. W. Anthony, „Migration in Archaeology: The Baby and the Bathwater“, *American Anthropologist* 92, 895–914.

Assmann 1997

J. Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München.

Bähr 1997

J. Bähr, *Bevölkerungsgeographie*. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht, Stuttgart.

Bailey 1980

R. N. Bailey, *Viking Age Sculpture in Northern England*, London.

Bailey 2000

R. N. Bailey, „Scandinavian Myth on Viking-period Stone Sculpture in England“. In: Geraldine Barnes/Margaret Clunies Ross (Hrsg.), *Old Norse Myths, Literature and Society*. Proceedings of the 11th International Saga Conference 2–7 July 2000, University of Sydney. Sydney, 15–23.

Bailey/Cramp 1988

R. N. Bailey/R. Cramp, *Corpus of Anglo-Saxon Stone Sculpture in England II*. Cumberland, Westmoreland and Lancashire, North-of-the-Sands, Oxford.

Bailey/Whalley 2006

R. N. Bailey/J. Whalley, „A Miniature Viking-Age Hogback from Wirral“, *The Antiquaries Journal* 86, 345–356.

Baliga 2005

M. Baliga, „Synkretismus und Romanisierung“. In: G. Schörner (Hrsg.), *Romanisierung – Romanisation*. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele [Kolloquium Jena 2004], British Archaeological Reports, International Series 1427, Oxford, 39–44.

Bargatzky 1978

T. Bargatzky, *Die Rolle des Fremden beim Kulturwandel*, Hamburger Reihe zur Kultur- und Sprachwissenschaft 12, Hamburg.

Barnett et al. 1954

H. G. Barnett/L. Broom/B. J. Siegel/E. Z. Vogt/J. B. Watson, „Acculturation: An Exploratory Formulation“, *American Anthropologist* 56, 973–1000.

Barth 1967

F. Barth, „On the Study of Social Change“, *American Anthropologist* 69, 661–670.

Batey 1995

C. Batey, „Aspects of Rural Settlement in Northern Britain“. In: S. Burnell/D. Hooke (Hrsg.), *Landscape and Settlement in Britain AD 400–1066*, Exeter.

Baus 2008

A. Baus, „Hogback Monuments“ <http://www.scribd.com/doc/37123893/Hogback-Monuments> (Stand 22. 10. 2010).

Beck/Loyn 1984a

H. Beck/H. R. Loyn, „Danelag“. In: J. Hoops (Hrsg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 5, 2Berlin u. New York, 227–236.

Beck/Loyn 1984b

H. Beck/H. R. Loyn, „Danegeld“. In: J. Hoops (Hrsg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 5, 2Berlin u. New York, 225–227.

Bee 1974

R. L. Bee, *Patterns and Processes. An Introduction to Anthropological Strategies for the Study of Sociocultural Change*, New York u. London.

Beresford 1987

G. Beresford, *Goltho. The Development of an Early Medieval Manor c. 850–1150*, London.

Berner 1979

U. Berner, „Der Begriff ‚Synkretismus‘ – ein Instrument historischer Erkenntnis?“, *Saeculum* 30, 68–85.

Berner 1991

U. Berner, „Synkretismus und Inkulturation“. In: H. P. Siller (Hrsg.), *Suchbewegungen. Synkretismus – kulturelle Identität und kirchliches Bekenntnis*, Darmstadt, 130–144.

Berry 1983

J. W. Berry, „Acculturation. A Comparative Analysis of Alternative Forms“. In: R. J. Samuda/S. L. Woods (Hrsg.), *Perspectives in Immigrant and Minority Education*, Lanham, 65–78.

Bhabha 1994

H. Bhabha, *The Location of Culture*. London.

Bhabha/Rutherford 1990

H. Bhabha/J. Rutherford, *The Third Space. Interview with Homi Bhabha*. In: J. Rutherford, *Identity, Community, Culture, Difference*, London, 207–221.

Biddle/Kjølbye-Biddle 1992

M. Biddle/B. Kjølbye-Biddle, „Repton and the Vikings“, *Antiquity* 66, 36–51.

Biddle/Kjølbye-Biddle 2001

M. Biddle/B. Kjølbye-Biddle, „Repton and the ‚great heathen army‘, 873–4“. In: J. G. Campbell/R. Hall/J. Jesch/D. N. Parsons (Hrsg.), *Vikings and the Danelaw. Select Papers from the Proceedings of the Thirteenth Viking Congress, Nottingham and York, 21–30 August 1997*, Oxford, 45–96.

Bitterli 1982

U. Bitterli, Kulturbegegnung und Kulturzusammenstoß in der Sicht des Kolonialhistorikers. In: A. Wendehorst/J. Schneider (Hrsg.), *Begegnungsräume von Kulturen*, Referate des 4. interdisziplinären Colloquiums des Zentralinstituts, Schriften des Zentralinstituts für Fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 21, Neustadt a. d. Aisch, 75–88.

Bitterli 1986

U. Bitterli, *Alte Welt – neue Welt*. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontakts vom 15.–18. Jahrhundert, München.

Bitterli 1991

U. Bitterli, *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“*. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München.

Blätzel-Mink 2006

B. Blätzel-Mink, *Kompendium der Innovationsforschung*, Wiesbaden.

von Brandt 1992

A. von Brandt, *Werkzeug des Historikers*. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Stuttgart, Berlin u. Köln.

Brather 2003

S. Brather, „Lindisfarne 793 als Beginn der Wikingerzeit? Kulturentwicklung und Ereignisgeschichte im Vergleich“, *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 31, 39–60.

Brather 2004

S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie*. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 42, Berlin u. New York.

Brather 2010

S. Brather, „Bestattungen und Identitäten. Gruppierungen innerhalb frühmittelalterlicher Gesellschaften“. In: Pohl/Mehofer 2010, 25–49.

Braun-Thürmann 2005

H. Braun-Thürmann, *Soziologie der Innovation*, Bielefeld.

Bühl 1987

W. L. Bühl, *Kulturwandel*. Für eine dynamische Kultursoziologie, Darmstadt.

Burmeister 1996

St. Burmeister, Migration und ihre archäologische Nachweisbarkeit. *Archäologische Informationen* 19, 13–21.

Burmeister 1997

St. Burmeister, „Zum sozialen Gebrauch von Tracht. Aussagemöglichkeiten hinsichtlich des Nachweises von Migrationen“, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38, 77–203.

Burmeister 1998

St. Burmeister, „Ursachen und Verlauf von Migrationen – Anregungen für die Untersuchung prähistorischer Wanderungen“, *Studien zur Sachsenforschung* 11, 19–41.

Burmeister 1999

St. Burmeister, Innovation, ein semiologisches Abenteuer. Das Beispiel der Hallstattzeit in Südwestdeutschland, *Archäologische Informationen* 22, 241–260.

Burmeister 2000

St. Burmeister, Archaeology and Migration: Approaches to an Archaeological Proof of Migration, *Current Anthropology* 41, 539–567.

Burmeister (im Druck)

St. Burmeister, Migration und Ethnizität. In: M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zum Stand der deutschsprachigen Diskussion*. Tübinger Archäologische Taschenbücher. Münster.

Burström 1996

M. Burström, „Other Generations' Interpretation and Use of the Past: the Case of the Picture Stones on Gotland“, *Current Swedish Archaeology* 4, 21–40.

Capelle 1990

T. Capelle, *Archäologie der Angelsachsen*. Eigenständigkeit und kontinentale Bindung vom 5. bis 9. Jahrhundert, Darmstadt.

Chapman/Hamerow 1997

J. Chapman/H. Hamerow (Hrsg.), *Migrations and Invasions in Archaeological Explanation*, Kongressbericht Durham 1993, Oxford.

Clemens (1996)

L. Clemens, „Zum Umgang mit der Antike im hochmittelaltlichen Trier“. In: H. H. Anton/A. Haverkamp (Hrsg.), *2000 Jahre Trier 2*. Trier im Mittelalter, Trier, 167–202.

Coggins 2004

D. Coggins, „Simy Folds: twenty years on“. In: J. Hines/A. Lane/M. Redknap (Hrsg.) *Land, Sea and Home*. Proceedings of a Conference on Viking-period Settlement, Cardiff, July 2001, The Society for Medieval Archaeology monograph series 20, Leeds, 325–334.

Collingwood 1907

W. G. Collingwood, „The Lowther Hogbacks“, *Transactions of the Cumberland and Westmorland Antiquarian and Archaeological Society* 7, 152–164.

Collingwood 1925

W. G. Collingwood, „Early Carved Stones at Hexham“, *Archaeologia Aeliana* 4th Ser. Vol. 1, 65–92.

Colpe 1975

C. Colpe, „Die Vereinbarkeit historischer und struktureller Bestimmungen des Synkretismus“. In: A. Dietrich (Hrsg.), *Synkretismus im syrisch-persischen Kulturgebiet*. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen in der Zeit vom 4. bis 8. Oktober 1971. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 3, Folge 96, Göttingen, 15–37.

Cramp 1984

R. Cramp, *Corpus of Anglo-Saxon Stone Sculpture in England I*. County Durham and Northumberland, Oxford u. New York.

Crawford 1994

B. E. Crawford, „The Norse Background to the Govan Hogbacks“. In: A. Ritchie (Hrsg), *Govan and its Early Medieval Sculpture*, Stroud, 103–112.

Crawford 2005

B. E. Crawford, *The Govan Hogbacks and the Multi-Cultural Society of Tenth-Century Scotland*, Govan Lecture, Govan.

Edwards 1988

B. J. N. Edwards, *Vikings in North West England. The Artifacts*. Lancaster.

Eggert 2001

M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden*, Tübingen u. Basel.

Enninger/Schwens 1989

W. Enninger/C. Schwens, „Friedhöfe als kulturelle Texte“, *Zeitschrift für Semiotik* 11, 135–181.

Ervin 1980

A. M. Ervin, „A Review of the Acculturation Approach in Anthropology with Special Reference to Recent Change in Native Alaska“, *Journal of Anthropological Research* 36/1, 49–70.

Esch 2005

A. Esch, *Wiederverwendung von Antike im Mittelalter. Die Sicht des Archäologen und die Sicht des Historikers*, Berlin u. New York.

Espínola 1973

J. C. Espínola, „La Hipótesis del Tradicionalismo Ideológico – su Exploración Empírica en la Argentina“, *Revista Paraguaya de Sociología* 28, 35–58.

Esser 2003

H. Esser, „Akkulturation“. In: B. Schäfer (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, 8. Aufl., Opladen, 1–5.

Ewing 2004

T. Ewing, „Understanding the Heysham Hogback: a Tenth-Century Sculpted Stone Monument and its Context“, *Transactions of the Historic Society of Lancashire and Cheshire* 152, 1–20.

Fellows-Jensen 1975

G. Fellows-Jensen, „The Vikings in England: a Review“, *Anglo-Saxon England* 4, 181–206.

Fellows-Jensen 1978

G. Fellows-Jensen, „Place-Names and Settlement in the North Riding of Yorkshire“, *Northern History* 14, 19–46.

Fellows-Jensen 1991

G. Fellows-Jensen, „Nordiske spor i det midtskotske Lavland“, *Norna Rapport* 45, 1991, 65–83.

Fellows-Jensen 2000

G. Fellows-Jensen, „Vikings in the British Isles: The Place-Name Evidence“, *Acta Archaeologica* 71, 135–146.

Fliegel/Kivlin 1966)

F. C. Fliegel/J. E. Kivlin, „Attributes of Innovations as Factors in Diffusion“, *American Journal of Sociology* 72, 235–248.

Font/Quiroz 2005

M. A. Font/A. W. Quiroz (Hrsg.), *Cuban Counterpoints: The Legacy of Fernando Ortiz*, Oxford.

Fuchs 1994

R. Fuchs, „Die Landnahme von Skandinavien auf den Britischen Inseln aus historischer Sicht“. In: M. Müller-Wille/R. Schneider (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters*. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte. Teil II. Sigmaringen, 95–127.

Gillingham 1989

J. Gillingham, „The Most Precious Jewel in the English Crown: Levels of Danegeld and Heregeld in the Early Eleventh Century“, *The English Historical Review* 104, 373–406.

Gondek 2006

M. Gondek, „Investing in Sculpture. Power in Early-historic Scotland“, *Medieval Archaeology* 50, 105–142.

Gotter 2001

U. Gotter, „Akkulturation‘ als Methodenproblem der historischen Wissenschaften“. In: St. Altekamp/M. R. Hoffer/M. Krumme (Hrsg.), *Posthumanistische Klassische Archäologie*. Historizität und Wissenschaftlichkeit von Interessen und Methoden, München, 255–280.

Graham-Campbell 1992

J. Graham-Campbell (Hrsg.), *Viking Treasure from the North West*. The Cuerdale Hoard and its Context. National Museums and Galleries on Merseyside. Liverpool Museum Occasional Papers 5, Liverpool.

Graham-Campbell 1994

J. Graham-Campbell (Hrsg.), *Die Wikinger*. Weltatlas der alten Kulturen, München.

Hadley 2006

D. M. Hadley, *The Vikings in England*. Settlement, Society and Culture, Manchester u. New York.

Härke 1997

H. Härke, Wanderungsthematik, Archäologen und politisches Umfeld, *Archäologische Informationen* 20, 61–71.

Hakenbeck 2007

S. Hakenbeck, „Situational Ethnicity and Nested Identities: New Approaches to an Old Problem“. In: S. Semple/H. M. R. Williams (Hrsg.), *Early Medieval Mortuary Practice*, Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History 14, Oxford, 19–27.

Hall 1980

R. A. Hall, *Jorvik*. Viking Age York, York.

Hall 2001

R. A. Hall, „A Kingdom Too Far: York in the Early Tenth Century“. In: N. J. Higham/D. H. Hill (Hrsg.), *Edward the Elder, 899–924*, London, 188–199.

Herschend 2007

F. Herschend, „Wikinger. § 1. Historisch“. In: J. Hoops (Hrsg.), *Reallexikon Germanische Altertumskunde* 34, ²Berlin u. New York, 55–59.

Hines 1995

J. Hines, „Cultural Change and Social Organisation in Early Anglo-Saxon England“. In: G. Ausenda (Hrsg.), *After Empire. Towards an Ethnology of Europe's Barbarians*, Studies in Historical Archaeoethnology 1, Woodbridge u. San Marino, 75–88.

Hines 1997

J. Hines (Hrsg.), *The Anglo Saxons from the Migration Period to the Eighth Century. An Ethnographic Perspective*, Woodbridge.

Hof/Wengenroth 2007

H. Hof/U. Wengenroth (Hrsg.), *Innovationsforschung*, Hamburg.

Hofmann 2008

K. P. Hofmann, *Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früh-eisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 14 = Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden* 32, Oldenburg u. Stade.

Hofmann 2009

K. P. Hofmann, „Der akkulturierte Tod. Bestattungsrituale in Südostsizilien unter den Einflüssen der Griechen“. In: R. Karl/J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeit. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge 3. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Kongressbericht Linz 2008. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 22, Linz, 27–45.

Hofmann 2012

K. P. Hofmann, „Kontinuität trotz Diskontinuität? Der Wechsel von der Körper- zur Brandbestattung im Elbe-Weser-Dreieck und die semiotische Bedeutungsebene ‚Raum‘“. In: D. Bérenger/J. Bourgeois/M. Talon/ St. Wirth (Hrsg.), *Gräberlandschaften der Bronzezeit/Pay-sages funéraires de l'âge du Bronze. Internationales Kolloquium zur Bronzezeit Herne*, 15. –18. Oktober 2008. *Bodenaltertümer Westfalens* 51, Darmstadt, 355–373.

Hofmann im Druck a

K. P. Hofmann, „Der Identität ihr Grab? Zur Identitätsforschung anhand bronzezeitlicher Bestattungen des Elbe-Weser-Dreiecks“, In: I. Heske/B. Horejs (Hrsg.), *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte. Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit auf der 80. Tagung des Süd- und Westdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Nürnberg 2010 und dem 7. Deutschen Archäologiekongress in Bremen 2011. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie*, Bonn.

Hofmann im Druck b

K. P. Hofmann, „Kein Ende in Sicht! Gräber als Herausforderung für die deutschsprachige Archäologie“, In: M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zum Stand der deutschsprachigen Diskussion. Tübinger Archäologische Taschenbücher*, Münster.

Huggins 1976

P. J. Huggins, „The Excavation of an eleventh-century Viking hall and fourteenth-century rooms at Waltham Abbey, Essex 1969–71“, *Medieval Archaeology*, 20, 75–133.

Jansson 1980

S. B. Jansson. *Runstenar*. Stockholm.

Jockenhövel 1991

A. Jockenhövel, „Räumliche Mobilität von Personen in der mittleren Bronzezeit des westlichen Mitteleuropa“, *Germania* 69, 49–62.

Jockenhövel 2007

A. Jockenhövel, „Zu Mobilität und Grenzen in der Bronzezeit“. In: S. Rieckhoff/U. Sommer (Hrsg.), *Auf der Suche nach Identitäten: Volk – Stamm – Kultur – Ethnos*, Kongressbericht Leipzig 2000, British Archaeological Reports International Series, 1705, Oxford, 95–106.

Kaiser 1998

E. Kaiser, *Wikingereinfälle und Grenzveränderung im frühmittelalterlichen England*, Stuttgarter Beiträge zur Historischen Migrationsforschung, Bd. 4, Stuttgart.

Keupp 1999

H. Keupp, *Identitätskonstruktionen*. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Hamburg.

Khan-Svik 2008

G. Khan-Svik, „Kultur – ethnologisch betrachtet“, *Paideia* 5/1, 1–21.

King 2004

A. King, „Post-Roman Upland Architecture in the Craven Dales and the Dating Evidence“. In: J. Hines/A. Lane/Mark Redknap (Hrsg.) *Land, Sea and Home*, Proceedings of a Conference on Viking-period Settlement, Cardiff, July 2001, The Society for Medieval Archaeology Monograph Series 20, Leeds, 335–344.

Klayman 2006

M. Klayman, „The Anglo-Scandinavian Hogback: A Tool for Assimilation“, <http://www.klayperson.com/writing/hogbacks.html> (Stand: 10. 2. 2006).

Knowles 1907

W. H. Knowles, „Sockburn Church“, in: *Durham and Northumberland Architectural and Archaeological Society Transactions* V, 99–120.

Koch 1989

S. Koch, „Geschichte und Bedeutung des Friedhofs im Abendland“. *Zeitschrift für Semiotik* 11, 125–133.

Krause 2006

D. Krause, *Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum*. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. Römisch-Germanische Forschungen 63, Mainz.

Kröhnert 2007

S. Kröhnert, „Migration – eine Einführung“, http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Kroehnert_Migration_Einfuehrung.pdf (Stand: 22. 1. 2010).

Krüger 2008

J. Krüger, „Wikingen“ im Mittelalter. Die Rezeption von *víkingr m.* und *víking f.* in der altnordischen Literatur. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 56. Berlin u. New York.

Lang 1971

J. T. Lang, „The Castledermot Hogback“, *Journal of Antiquaries of Ireland* 101, 154–158.

Lang 1972

J. T. Lang, „Illustrative Carving of the Viking Period at Sockburn-On-Tees“, *Archaeologia Aeliana* 4, 50, 235–248.

Lang 1972–74)

J. T. Lang, „Hogback Monuments in Scotland“, *Proceeding of the Society of Antiquaries of Scotland* 105, 206–235.

Lang 1976

J. T. Lang, „Sigurd and Weland in Preconquest Carving in Northern England“, *Yorkshire Archaeological Journal* 48, 83–94.

Lang 1984

J. T. Lang, „The Hogback: A Viking Colonial Monument“, *Anglo Saxon Studies in Archaeology and History* 3, 85–176.

Lang 1994

J. T. Lang, „The Govan Hogbacks: A Reappraisal“. In: A. Ritchie (Hrsg.), *Govan and Its Early Medieval Sculpture*, Stroud, 123–131.

Lawson 1984

M. K. Lawson, „The Collection of Danegeld and Heregeld in the Reigns of Aethelred II and Cnut“, *The English Historical Review* 99, 721–738.

Lawson 1990

M. K. Lawson, „Danegeld and Heregeld Once More“, *The English Historical Review* 105, 951–961.

Logan 1987

F. D. Logan, *Die Wikingen in der Geschichte*, Stuttgart.

Loyn 1994

H. R. Loyn, *The Vikings in Britain*, Oxford.

Malkin 1998

I. Malkin, „The Middle Ground: Philoktetes in Italy“, *Kernos* 11, 131–141.

Malkin 2002

I. Malkin, „A Colonial Middle Ground: Greek, Etruscan, and Local Elites in the Bay of Naples“. In: C. L. Lyons/J. K. Papadopoulos (Hrsg.), *The Archaeology of Colonialism*. Los Angeles, 151–181.

Meier 2000

H.-R. Meier, „Vom Siegeszeichen zum Lüftungsschacht. Spolien als Erinnerungsträger in der Architektur“. In: H.-R. Meier/M. Wohlleben (Hrsg.), *Bauten und Orte als Träger von Erinnerung*. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege, Kongressbericht Zürich 1998, Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 21, 2000, 87–98.

Mignon 1993

M. R. Mignon, *Dictionary of Concepts in Archaeology*, Westport u. London.

Moebius/Quadflieg 2006

St. Moebius/D. Quadflieg (Hrsg.), *Kultur. Theorien der Gegenwart*. Wiesbaden.

Morris 1977

Ch. D. Morris, Northumbria and the Viking Settlement: The Evidence for Land-Holding, *Archaeologia Aeliana* 5th Ser. Vol. V, 81–103.

Müller-Scheeßel/Burmeister 2006

N. Müller-Scheeßel/St. Burmeister, „Einführung: Die Identifizierung sozialer Gruppen. Die Erkenntnismöglichkeiten der Prähistorischen Archäologie auf dem Prüfstand“. In: St. Burmeister/N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen*. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Archäologische Taschenbücher 5. Münster, New York, München u. Berlin, 9–38.

Müller-Wille 2002

M. Müller-Wille, „Das northumbrische Kloster Lindisfarne im Jahre 793 – Die Überfälle von Wikingern auf Klöster der Britischen Inseln und ihre Folgen in der historischen und archäologischen Überlieferung“, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 34, 225–240.

Münkler 2000

M. Münkler, *Erfahrungen des Fremden*. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts, Berlin.

Murphy 1964

R. F. Murphy, „Social Change and Acculturation“, *Transactions of the New York Academy of Sciences* 26, 845–854.

Näsmann 2000

U. Näsmann, „Raids, Migration and Kingdom – the Danish Case“, *Acta Archaeologica* 71, 1–7.

Nash-Williams 1950

V. E. Nash-Williams, *The Early Christian Monuments of Wales*, Cardiff.

Nilsson 1994

T. Nilsson, „Sjælens hus“. *Skalk* 1994/6, 3–7.

Ortiz 2003

F. Ortiz, *Cuban Counterpoint: Tobacco and Sugar*. Durham (Erstauflage: Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar. Havanna 1940).

Osterhammel 1995

J. Osterhammel, „Kulturelle Grenzen in der Expansion Europas“, *Saeculum* 46, 1995, 101–138.

Poeschke 1996

J. Poeschke (Hrsg.), *Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance*. München.

Pohl/Mehofer 2010

W. Pohl/M. Mehofer (Hrsg.), *Archaeology of Identity – Archäologie der Identität* (Kongress Wien 2006). Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse Denkschriften 406 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 17, Wien.

Potter/Andrews 1994

T. W. Potter/R. D. Andrews, „Excavations and Survey at St Peter’s Church, Heysham, Lancashire, 1977–8“, *Antiquaries Journal* 74, 55–134.

Prien 2005

R. Prien, *Archäologie und Migration*. Vergleichende Studien zur archäologischen Nachweisbarkeit von Migrationsbewegungen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 120, Bonn.

Redfield et al. 1936

R. Redfield/R. Linton/M. J. Heskovits, „Memorandum for the Study of Acculturation“. *American Anthropologist* 38, 149–152.

Richards 1991

J. D. Richards, *Viking-Age England*, London.

Richards 1995

J. D. Richards, „An Archaeology of Anglo-Saxon England“. In: G. Ausenda (Hrsg.), *After Empire*. Towards an Ethnology of Europe’s Barbarians, *Studies in Historical Archaeoethnology* 1, Woodbridge u. San Marino, 51–66.

Richards 2008

J. D. Richards, „Viking Settlement in England“. In: St. Brink/N. Price (Hrsg.), *The Viking World*, London u. New York, 368–374.

Ritchie 1994

A. Ritchie, *Viking Scotland*, 2London.

Roesdahl 1993

E. Roesdahl, *Vikingernes verden*, Kopenhagen.

Rogers/Shoemaker 1971

E. M. Rogers/F. F. Shoemaker, *Communication of Innovations*. A Cross-Cultural Approach, 2New York u. London.

Ross (1904)

Th. Ross, „Notice of Undescribed Hog-backed Monuments at Abercorn and Kirknewton“, *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 138, 422–427.

Rowe 1877/78

G. Rowe, Remarks on Some Ornamental Stones Found at Brompton, Northallerton, Yorkshire, *Reports and Papers of the Architectural and Archaeological Societies of the Counties of Lincoln and Northampton* 14, 61–65.

Rudolph 1979

K. Rudolph, Synkretismus – Vom theologischen Scheltwort zum religionswissenschaftlichen Begriff. In: *Humanitas Religiosa*, Festschrift für Haralds Biezais, Stockholm, 194–212.

von Rummel 2010

Ph. von Rummel, „Germanisch, gotisch oder barbarisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung“. In: Pohl/Mehofer 2010, 51–77.

Schmidt 1994

H. Schmidt, *Building Customs in Viking Age Denmark*, Herning.

Shanks/Tilley 1982

M. Shanks/Ch. Tilley, „Ideology, Symbolic Power and Ritual Communication: A Reinterpretation of Neolithic Mortuary Practices“. In: I. Hodder (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology*, Cambridge, 129–154.

Shanks/Tilley 1987

M. Shanks/Ch. Tilley, *Social Theory and Archaeology*, Cambridge.

Shanks/Tilley 1992

M. Shanks/Ch. Tilley, *Re-Constructing Archaeology. Theory and Practice*, ²London.

Simek 2004

R. Simek, The Emergence of the Viking Age. Reasons and Triggers. In: R. Simek/U. Engel (Hrsg.), *Vikings on the Rhine. Recent Research on Early Medieval Relations between the Rhinelands and Scandinavia. Studia Mediaevalia Septentrionalia 11*, Wien, 9–21.

Small et al. 1973

A. Small/Ch. Thomas/D. M. Wilson, *St. Ninians Isle and its Treasure I–II*. Aberdeen University Studies Ser. 152, Oxford.

Smyth 1979

A. P. Smyth, *Scandinavian York and Dublin. The History and Archaeology of Two related Viking Kingdoms 2*, Dublin.

Speed/Rogers 2004

G. Speed/P. W. Rogers, „A Burial of a Viking Woman at Adwick-le-Street, South Yorkshire“, *Medieval Archaeology* 48, 51–90.

Stephan 2002

E. Stephan, *Honoratioren, Griechen, Polisbürger*. Kollektive Identitäten innerhalb der Oberschicht des kaiserzeitlichen Kleinasien. *Hypomnemata 143*, Göttingen.

Steuer 2002

H. Steuer, „Mobilität“. In: J. Hoops (Hrsg.), *Reallexikon Germanische Altertumskunde 20*, ²Berlin, New York, 118–123.

Stocker 2000

D. A. Stocker, „Monuments and Merchants: Irregularities in the Distribution of Stone Sculptures in Lincolnshire and Yorkshire in the Tenth Century“. In: D. M. Hadley/J. D. Richards (Hrsg.), *Cultures in Contact. Scandinavian Settlement in England in the Ninth and Tenth Centuries*, Turnhout, 179–212.

Stocker/Everson 2001

D. A. Stocker/P. Everson, „Five Towns Funerals: Decoding Diversity in Danelaw Stone Sculpture“. In: J. Graham-Campbell/R. Hall/J. Jesch/D. Parsons (Hrsg.), *Vikings and the Danelaw. Select Papers from the Proceedings of the Thirteenth Viking Congress, Nottingham and York, 21–30 August 1997* (Oxford 2001) 223–243.

Stone 1999

A. Stone, Hogbacks: Christian and Pagan Imagery on Viking Age Monuments. 3rd Stone 33, 1999, 16–20. Online im Internet: http://www.thirdstone.demon.co.uk/download/hogbacks_33.pdf (Stand 5. 4. 2006).

Sutter 1999

A. Sutter, „Randbemerkungen zu einer Reformulierung des Kulturbegriffs“, *Tsantsa. Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft* 4, 107–110.

Tegnér 1992

G. Tegnér, Christliche Gräber und Grabdenkmäler. In: E. Roesdahl (Hrsg.), *Wikinger – Waräger – Normannen. Skandinavien und Europa 800–1200*, 22. Kunstaussstellung des Europarats, Mainz, 188–189.

Walker 1884/85

J. R. Walker, „Notes on a Peculiar Class of Recumbent Monuments“, *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 19, 406–424.

Walton 1954

J. Walton, „Hogback Tombstones and the Anglo-Danish House“, *Antiquity* 28, 68–77.

Wamers 1985

E. Wamers, *Insularer Metallschmuck in wikingerzeitlichen Gräbern Nordeuropas*. Untersuchungen zur skandinavischen Westexpansion. Offa-Bücher 56, Neumünster.

Weißköppel 2005

C. Weißköppel „Hybridität‘ – die ethnographische Annäherung an ein theoretisches Konzept“. In: R. Loimeier/D. Neubert/C. Weißköppel (Hrsg.), *Globalisierung im lokalen Kontext. Perspektiven und Konzepte von Handeln in Afrika*, Beiträge zur Afrikaforschung 20, Münster, 312–347.

Welch 1992

M. Welch, *Anglo-Saxon England*. London.

Wenham et al. 1987

L. Peter Wenham/R. A. Hall/C. M. Briden/D. A. Stocker, *St Mary Bishophill Junior and St Mary Castlegate*, The Archaeology of York 8/2, York.

White 1991

R. White, *The Middle Ground. Indians, Empires, and Republics in the Great Lakes Region, 1650–1815*. Cambridge Studies in North American Indian History, Cambridge.

Whitelock 1961

D. Whitelock (Hrsg.), *The Anglo-Saxon Chronicle*, London.

Wiechmann 1996

R. Wiechmann, *Edelmetalldepots der Wikingerzeit in Schleswig-Holstein*. Vom Ringbrecher zur Münzwirtschaft, Offa-Bücher 77, Neumünster.

Wilson 1978

D. M. Wilson, „The Dating of Viking Art in England“. In: J. T. Lang (Hrsg.), *Anglo-Saxons and Viking. Sculpture and its Context*. Papers from the Collingwood Symposium on Insular Sculpture from 800 to 1066, British Archaeological Report, British Series 49, Oxford, 135–144.

Wilson 1994

D. M. Wilson, „The Vikings in Britain“. In: M. Müller-Wille/R. Schneider (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh und Hochmittelalters*. Methodische Grundlegendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte. Teil II. Sigmaringen, 81–94.

Wilson 2003

D. M. Wilson, *Der Teppich von Bayeux*, Köln.

Wilson 2007

D. M. Wilson, „Wikinger. § 2. Britische Inseln“. In: J. Hoops (Hrsg.), *Reallexikon Germanische Altertumskunde* 34, ²Berlin, New York, 59–64.

Wimmer 1996

A. Wimmer, „Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs“, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48, 401–425.

Wüstendörfer 1974

W. Wüstendörfer, *Die Diffusion von Neuerungen*. Aspekte einer Adoptionstheorie und deren paradigmatische Prüfung, Dissertation Universität Erlangen.

Yokota 2004

Y. Yokota, „What You See Is Not Necessarily What You Get: A caveat for Scandinavian Place-name Evidence“, *eSharp* 2, <http://www.gla.ac.uk/departments/esharp/issues/2/yokota/> (Stand 20. 4. 2010).

Yorke 1990

B. Yorke, *Kings and Kingdoms of Early Anglo-Saxon England*, London.

Zapf 1989

W. Zapf, „Über soziale Innovationen“, *Soziale Welt* 40, 170–183.